

Dr. Uwe Hauser

Jan Hus | Die Wahrheit siegt



Inhalt

Vorwort	3
Leben und Werk	4
1. Das große Sterben	5
2. Die Veränderung der Lebensverhältnisse	7
3. Der Kopf der kirchlichen Reformbewegung in England: John Wyclif	9
4. Wyclifs Theologie	10
Jesus Christus, der Gesetzeslehrer, als Vorbild für jeden Christen	10
Das Urbild der Kirche ist im Himmel und ihr Abbild auf Erden	10
Das Abendmahl	11
Das Leben als Christ	11
5. Die große Trennung	14
6. Das goldene Prag	16
Die Universität Prag vor einer Zerreißprobe	16
7. Jan Hus, der Prediger der Bethlehemskapelle	19
Die römische Kurie greift ein	21
Der Stimmenstreit an der Prager Universität 1409	21
Die Verfahren gegen Hus und die Wyclifiten in Prag und Rom 1409–1411	23
Der Ablassstreit und die Anfänge des radikalen hussitischen Flügels	24
Hus im Exil (1412–1414)	25
8. Vorgeschichte des Konstanzer Konzils	28
Die Ziele des Konstanzer Konzils	28
Hus in Konstanz. Die Einberufung des Konstanzer Konzils	28
Was zur Verurteilung von Jan Hus führt	34
Das rechte Verständnis des Abendmahls	35
Weitere Entwicklungen	37
9. Die Ausbildung der hussitischen Gruppen in Böhmen	40
Die Gemäßigten: die Utraquisten	40
Die radikale Richtung: die Taboriten	42
Einigung zwischen den Gruppierungen	42
Aufschwung und Krise der Revolution: die Vier Prager Artikel	44
Weitere Kreuzzüge gegen die Hussiten scheitern	47
Der Ausgleich wird gesucht	47
Die hussitische Bewegung nach 1437	47
Impressum	51

„Von Beginn meiner Studienzeit an habe ich mir zur Regel gemacht, dass ich, sooft ich, in welcher Sache auch immer, eine vernünftiger Meinung wahrnahm, in Freuden und Demut von der zuvor gehegten abging in dem Wissen, dass das, was wir wissen, gegenüber dem, was wir nicht wissen, überaus gering ist, wie Themistius sagt.“

M. J. Hus, Opera omnia XXII, 42;
wörtliches Zitat von John Wyclif



Briefmarke zum 550. Todestag von Jan Hus

Vorwort

Die Veränderung der Kirche in Böhmen verdankt sich dem Wort der Bibel. Die Prediger dieser Veränderung, Konrad von Waldhausen, Johann Militsch von Kremsier, Stanislaus von Znaim sowie seine Schüler Stephan Palec und Jan Hus, wirken alle in Prag im Herzen der böhmischen Kirche und werden dort zu den Erneuerern ihrer Kirche. Ihnen gemeinsam ist die enge Bindung an die Heilige Schrift und die Entschlossenheit, die Widersprüche zwischen dem „Gesetz Christi“ und der Verfasstheit der Kirche nicht einfach hinzunehmen, sondern die Kirche von innen heraus zu verändern. Diese Erkenntnis ist über Jahrhunderte hinweg auch in den mönchischen Reformbewegungen des hohen Mittelalters vorhanden gewesen. Aber nun bricht sie sich Bahn in die Universität und die Breite der städtischen Gesellschaft hinein und wird zur Bewegung, die ein ganzes Volk erfasst.

Angeregt vom scharfsinnigen Engländer John Wyclif entdecken die Magister über der Lektüre der Heiligen Schrift ihre Verbindlichkeit und die letzte Verantwortlichkeit jedes Christenmenschen vor Gott.

Jan Hus ist lange Zeit nur einer aus einer Gruppe und in einer Kette von Reformatoren seiner böhmischen Heimatkirche. Aber sein schauriger Feuertod wird zum Zeichen, das von den Menschen seiner Heimat, ja in Europa, nie mehr vergessen wird. Zu deutlich war sein Streben, in der Nachfolge Christi zu stehen, zu klar und entschlossen sein Bekenntnis, zu groß

das offenbare Unrecht, das ihm geschah. So kommt die erste Reformation nach seinem gewaltsamen Tod nicht zum Erliegen. Im Gegenteil, sie weitet sich aus, erfasst das böhmische Volk und mündet in einer Wechselwirkung mit der wiedererstarkten Papstkirche in viele Jahre des Krieges, der weit über Böhmen hinaus fast den gesamten Osten des damaligen deutschen Reiches erschüttert und zerstört.

Die Entscheidungen der Kardinäle und Bischöfe in Konstanz scheinen im Rahmen der kirchenpolitischen Überlegungen ihrer Zeit rechtlich korrekt zu sein. Aber sie übersehen das Anliegen der Prager Reformatoren einer inneren Erneuerung der Kirche aus dem Worte Gottes; die gewaltsame Verteidigung ihres Glaubens durch die Hussiten macht sie wiederum aus heutiger Sicht zu fragwürdigen Gotteskriegeren. Und es hat beinahe tragische Qualität, wie die Frage nach dem Gehorsam gegenüber dem „Gesetz Christi“, das doch die Liebe sein sollte, an der harten Realität der Macht scheitert, ja zum Schrecken für alle Außenstehenden wird.

Die Unbeugsamkeit eines Menschen, der in seinem Gewissen Gott allein verantwortlich ist, weist in die Zukunft. Sie weist auf die aus Wittenberg ausgehende Reformation und ist ein Meilenstein zur Gewissensfreiheit. Das ist das bleibende Verdienst von Jan Hus.

Uwe Hauser, 6. Juli 2013

Leben und Werk

Die Zeit, in der Jan Hus lebt, ist gekennzeichnet von großen Umbrüchen und Veränderungen. In der kurzen Spanne seines Lebens gelingt es ihm, zum ersten Mal eine Erneuerung der Kirche anzustoßen, die ein ganzes Volk erfasst.

- um 1330** John Wyclif wird in Mittelengland geboren.
- 1347–1350** Die Pest tötet in Europa ungefähr ein Drittel der Bevölkerung.
- 1346–1378** Karl IV. deutscher König, ab 1347 König von Böhmen, ab 1355 römischer Kaiser.
- um 1369** Jan Hus wird in Husinec, einem Dorf am „unteren goldenen Steig“, einer alten Salzhandelsstraße, im südlichen Böhmen geboren.
- 1378–1417** Großes abendländisches Schisma, die innere Spaltung der katholischen Christenheit. Es gab drei Orte, von denen aus Päpste den Anspruch erhoben, rechtmäßige Päpste zu sein: Rom, Avignon und Pisa. 1417 wurde das Schisma auf dem Konzil zu Konstanz mit der Wahl von Papst Martin V. beendet.
- 1393** Jan Hus beginnt sein Studium an der Universität Prag.
- 1402–1412** Jan Hus wird Prediger an der Bethlehemskapelle in Prag und predigt dort in tschechischer Sprache.
- 1409–1410** Jan Hus wird Rektor der Universität Prag und muss sich gegen Vorwürfe der Inquisition verteidigen.
- 1410** Hus wird mit dem Kirchenbann belegt.
- 1412** Hus verlässt Prag und predigt im südlichen Böhmen.
- 1414–1418** Das Konstanzer Konzil tagt zu den Fragen des Glaubens, der Spaltung der Kirche und ihrer Reform.
- 1414** Am 11.10. reist Hus auf die Zusage freien Geleits durch König Sigismund nach Konstanz, wo er am 3.11. ankommt und am 28.11. im Haus eines Domherrn gefangengesetzt wird. Am 6.12. wird er zur Verschärfung seiner Haft ins Verlies des Dominikanerklosters verlegt.
- 1415** Am 24.3. Verlegung ins bischöfliche Schloss. Ab 5.5. im Franziskanerkloster, in dessen Refektorium bis zum 8.6. seine „Sache“ verhandelt wird. Danach gibt es mehrere Versuche, ihn zum Widerruf zu bewegen. Am 6.7. wird Jan Hus in Konstanz als Ketzer verurteilt, seines Priesteramtes enthoben, vor den Toren der Stadt verbrannt und seine Asche in den Rhein verstreut.
- 1415–1432** Die Hussiten kämpfen für die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Kirche. Als fünf Kreuzzüge gegen sie ausgerufen werden, überziehen sie das östliche Mitteleuropa mit Krieg.

1. Das große Sterben

Wer kann Anfang des Jahres 1346 schon ahnen, welche weitreichende Bedeutung die Belagerung der genuesischen Handelsniederlassung Kaffa auf der Krim für die Geschichte Europas erlangen wird? Als dort mongolische Truppen die kleine Hafenstadt einschließen, werden über Katapulte Leichen in die Stadt geschleudert, die an einer unbekanntem, schnell um sich greifenden Krankheit gestorben waren. Genuesische Schiffsbesatzungen, die die Stadt Kaffa verlassen, bringen die Seuche nach Messina und Marseille. Von dort aus verbreitet sie sich über ganz Europa und rafft in den sechs Jahren ihres schlimmsten Wütens ungefähr ein Drittel der europäischen Bevölkerung dahin. Jakob Twinger aus Königshofen beschreibt diese Ereignisse so: „Im Jahr 1349 war das größte Sterben, das jemals stattfand. Es ging von einem Ende der Welt

bis an das andere. Unter den Heiden starben mehr Menschen als bei den Christen. Manches Land starb ganz aus, sodass niemand mehr dort lebte. Man fand manches Schiff auf dem Meer, das noch voll beladen war, aber die Mannschaft war gestorben. In anderen Königreichen und Städten starben so viele Menschen, dass es gräulich ist, davon zu sprechen. Der Papst in Avignon ließ alle Gerichte schließen, schloss sich in seine Kammer ein und ließ niemanden zu sich, denn er fürchtete sich. Und wovon das Sterben kam, das konnten alle Meister und Ärzte nicht anders begründen als mit Gottes Willen.“

Die Ärzte dieser Zeit stehen dieser Seuche, die wir heute mit hoher Wahrscheinlichkeit mit der Beulenpest identifizieren, völlig ratlos gegenüber.



Beulenpest, Miniatur aus der Toggenburg-Bibel (1411)

Deutlich erkennbar sind die Beulen an den Körpern der hier dargestellten Menschen.

Suchen Sie vergleichbare Bilder und sammeln Sie Gründe, weshalb man die Krankheit nicht wirksam bekämpfen konnte. Der Arzt (Magier?) im Hintergrund versucht, die Krankheit zu bannen. Stellen Sie Begründungen und Behandlungsmethoden der mittelalterlichen Medizin zusammen. Zu den Fliegen im Hintergrund vgl. 2. Könige 1,1–7 und 2. Mose 8,16–26: Welche Rolle spielten dabei theologische und religiöse Vorstellungen?



Werkstatt Ludwig Henfflein, *Der Tod begegnet dem Ackermann aus Böhmen*, Handschrift um 1470

„Ich bin genannt ein Ackermann. Vom Vogelkleid ist mein Pflug; ich wohne im Böhmerland. Gehässig, widerwärtig und widerstrebend will ich Euch gegenüber immer sein. Denn Ihr habt mir den zwölften Buchstaben, meiner Freuden Hort, aus dem Alphabet gar schrecklich ausgerissen; Ihr habt mir meiner Wonnen lichte Sommerblume jammervoll aus meines Herzens Anger ausgejätet; Ihr habt mir meines Glückes Halt, meine auserwählte Turteltaube, arglistig entwendet; Ihr habt unwiederbringlichen Raub an mir begangen. Erwägt selber, ob ich mit Fug Euch darum zürne, wüte und klage: durch Euch bin ich des freudenreichen Daseins beraubt, um tägliche gute Lebenstage und allen Wonnen

bringenden Gewinn gebracht. Frisch und froh war ich vormals zu jeder Stunde; kurz und fröhlich war ich Tag und Nacht, in gleicher Weise voll Freude und Wonne; jedes Jahr war für mich ein gnadenreiches Jahr. Nun wird zu mir gesprochen: Kratz ab. Bei trüben Gedanken, auf dürrem Aste, finster und verdorrend bleib und jammere ohne Unterlass! Also treibt mich der Wind, ich schwimme dahin durch des wilden Meeres Flut, die Wogen haben Oberhand gewonnen, mein Anker haftet nirgends. Darum will ich ohne Ende schreien: Fluch über Euch, Tod!“

*Johannes von Tepl,
der Ackermann aus Böhmen, III. Kapitel*

Der „Ackermann aus Böhmen“

Johannes von Tepl wurde um 1350 in Nordböhmen geboren. Spätestens 1383 ist er als Notar der Stadt Saaz, seit 1386 auch als Leiter der dortigen Lateinschule, seit 1411 als Stadtschreiber in Prag belegt. Nach einer schweren Erkrankung 1413 stirbt er im Jahre 1415. Er hinterlässt fünf Kinder und seine Witwe Clara, die – falls man den Inhalt des „Ackermanns“ biografisch auf ihn beziehen will – seine zweite Frau gewesen sein muss.

Veranlasst durch den Tod seiner ersten Frau Margret muss „Der Ackermann aus Böhmen“ nach dem 1. August 1400 – ihrem Todestag – entstanden sein.

Der „Ackermann“, dessen Pflug das „Vogelkleid“, nämlich die Schreibfeder ist, „sät“ das Leben. Ihm steht der Tod als der grausame Würger, der alles Leben zerstört, gegenüber. In diesem Werk wird erstmals in „ungelehrter Sprache“, nämlich in Deutsch und nicht in gelehrtem Latein, ein Lobpreis des irdischen Lebens, der Liebe und der Ehe gesungen. Die Frau wird als Gottes Werk und Gabe verstanden. Der Ackermann pocht gegen den Tod darauf, ein erfülltes Leben auf Erden genießen zu dürfen.

Unterrichten Sie sich über die mittelalterliche Bedeutung der Begriffe „ars moriendi“ und „memento mori“. Beschreiben Sie die in diesen Begriffen zum Ausdruck kommenden Vorstellungen von Gott, vom Menschen und seinem Leben und Sterben. Lesen Sie den Text des „Ackermanns aus Böhmen“ ganz. Erläutern Sie das „neue“, in diesem Text zur Sprache kommende Lebensgefühl. Informieren Sie sich über den „frühen Humanismus“.

2. Die Veränderung der Lebensverhältnisse

Von staatlicher Seite ist die öffentliche Ordnung in den Zeiten der Pest kaum noch aufrechtzuerhalten. Viele Leichen bleiben unbestattet. Raub und Plünderung sind an der Tagesordnung. Auch vonseiten der Kirche wird den Menschen nur wenig Hilfe zuteil. Alle Wallfahrten, Messen und Gebete scheinen nichts zu fruchten. Die Pest rafft arm und reich, hoch und niedrig, geistlich und nicht geistlich unterschiedslos dahin. Kirchliche und weltliche Einrichtungen verlieren angesichts ihrer Hilflosigkeit rasch an Autorität. Giovanni Boccaccio, ein italienischer Adelige und Autor, bemerkt dazu: *„In solchem Jammer und in solcher Betrübnis der Stadt war auch das ehrwürdige Ansehen der göttlichen und menschlichen Gesetze fast gesunken und zerstört; denn ihre Diener und Vollstrecker waren gleich den übrigen Einwohnern alle krank oder tot oder hatten so wenig Gehilfen behalten, dass sie keine Amtshandlungen mehr vornehmen konnten. Darum konnte sich jeder erlauben, was er immer wollte.“* In dieser Notlage suchen die Menschen Trost in einer intensiv gelebten Frömmigkeit jenseits dessen, was die Kirche anzubieten

hat. Gruppen von büßenden, sich selbst körperlich züchtigenden Menschen, sogenannte Flagellanten, ziehen von Dorf zu Dorf und glauben, durch eine Art von Selbstbestrafung den Zorn Gottes, der Ursache für die Seuche ist, zu beschwichtigen. Sie suchen außerhalb der Kirche nach Gnade und stellen damit den Anspruch der Kirche, allein und ausschließlich für die Vermittlung des Heils zuständig zu sein, infrage. Diese Erfahrung bleibt auch nach dem Abklingen der Pest gegenwärtig: Die Nähe Gottes kann auch außerhalb der Kirche und ihrer Hilfen zur Lebensbewältigung gefunden werden. Unter dem Autoritätsverlust der weltlichen und kirchlichen Macht leiden diejenigen Menschen am meisten, die zu den kulturellen Randgruppen der mittelalterlichen Gesellschaften zählen. Das aufgebrachte Volk braucht Schuldige und glaubt sie in den Juden ausgemacht zu haben. Anfang 1348 kommt das Gerücht auf, die Juden hätten die Brunnen vergiftet. In Savoyen hätten sich jüdische Angeklagte unter der Folter solcher Vergehen schuldig bekannt. Ihr „Geständnis“ findet in ganz Europa rasch Verbreitung und wird zur Grundlage einer Welle von

James le Palmer, Omne Bonum, um 1360

Le Palmer schreibt um 1360 in England eine der ersten Enzyklopädien. Die Artikel sind alphabetisch angeordnet und mit kleinen Bildern versehen. Die Miniatur für den hier abgebildeten Buchstaben „C“ steht für lateinisch „Clerici“, Geistliche. Das Bild stellt (pestkranke?) Priester dar, die von einem Bischof gesegnet werden.

Informieren Sie sich über die Funktionen der literarischen Gattung „Enzyklopädie“. Beschreiben Sie den Zusammenhang zwischen „Heilung“ und „Heil“, wie er in diesem Bild dargestellt wird. Stellen Sie die Spannung dar, die zwischen dem Titel des Werkes „Omne Bonum“, „Alles ist gut“, (dies ist eine Anspielung auf 1. Mose 1,31) und den kranken Klerikern aufgebaut wird.

Stellen Sie eine Beziehung zur Kirchenkritik von Jan Hus her.





Flagellanten, Chronik von Gilles Li Muisis (um 1350)

Der Name dieser christlichen Laienbewegung des 13. und 14. Jahrhunderts geht auf das lateinische Wort „flagellum“ (Geißel) zurück. Die Flagellanten peitschen sich in der Öffentlichkeit selbst aus, um damit ihre Sünden zu büßen. Sie ziehen von Ort zu Ort und rufen die Menschen auf, Buße zu tun und es ihnen nachzutun. Denn die Pest sei eine Strafe Gottes, dessen Zorn nur durch aktive Buße beschwichtigt werden könne.

Übergriffen in der Schweiz und in Deutschland – vor allem im Elsass und entlang des Rheins.

Die Entvölkerung weiter Gebiete durch die Pest ermöglicht einer größeren Zahl der Bevölkerung den Zugang zu Bauernhöfen und lohnenden Arbeitsplätzen. In den Städten führt es dazu, dass die Handwerkerverbindungen, die sogenannten Zünfte, nun auch Mitglieder zulassen, denen man zuvor die Aufnahme verweigert hat. Während der Markt für landwirtschaftliche Pachten zusammenbricht, steigen die Löhne in den Städten deutlich an. Damit kann sich eine größere Anzahl von Menschen einen höheren Lebensstandard leisten als jemals zuvor; allerdings kommt es teilweise auch zur Nahrungsmittelknappheit, weil viele Felder nicht mehr bewirtschaftet werden.

Die Kirche – von zahlreichen Seuchenopfern als Erbe eingesetzt – geht reicher, aber unpopulärer aus der Zeit des großen Todes hervor. Weder hat sie eine zufriedenstellende Antwort auf die Frage gefunden, warum Gott der Menschheit eine solche Prüfung auferlegt hat, noch hat sie wirklichen geistlichen Beistand geleistet, als das Bedürfnis der Menschen danach am größten war.

„Die Juden“ als Sündenböcke

„Im selben Jahr, zwischen Mariä Reinigung und Fastnacht, wurden die Juden in allen Städten, Burgen und Dörfern Thüringens erschlagen, weil sie Quellen und Brunnen verseucht hatten, was damals als erwiesen galt, weil angeblich viele Säcke voll Gift in den Brunnen gefunden worden waren. Im selben Jahr wurden die Juden in Erfurt entgegen dem Willen des Rates von der Bürgergemeinde erschlagen, hundert oder mehr. Die anderen aber, mehr als dreitausend, haben sich, als sie sahen, dass sie den Händen der Christen nicht entkommen konnten, aus einer Art Frömmigkeit in ihren eigenen Häusern selbst verbrannt. Mögen sie in der Hölle ruhn!“

Aus: Gisela Möncke, Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte mittel- und oberdeutscher Städte im Spätmittelalter, 1982, Nr. 48, S. 198 f.

Fritsche Closener, Chronik des großen Sterbens zu Straßburg, 1362:

„Zu dieser Zeit war auch verboten, einen Toten in die Kirche zum Begräbnis zu tragen, auch durfte man sie über Nacht nicht in den Häusern lassen. Sobald sie gestorben waren, sollten sie begraben werden, obwohl es vorher Gewohnheit war, die Verstorbenen zur Kirche zu tragen. War er vornehmer Abstammung, trugen ihn Vornehme, bei bäuerischer Abstammung Bauern, war er ein Handwerker, dann seine Zunftgenossen. Als das Sterben vorbei war, erlaubte man den alten Brauch wieder. Aber die Leute waren nun anderes gewöhnt: Wenn jemand starb, wollte es keiner mehr selbst tun. Die vornehmen Leute schämten sich, dass sie sich von Nichtvornehmen tragen lassen sollten und die Knechte, die ihre Freunde zu Grabe trugen, bezahlen sollten. Daher verbot man es wieder. Nun läutete man die Glocken, wenn der Verstorbene zum Begräbnis in die Kirche und wenn er aus der Kirche zum Friedhof getragen wurde.“

3. Der Kopf der kirchlichen Reform- bewegung in England: John Wyclif

John Wyclif wird um 1330 in Mittelengland geboren. Von 1345 an studiert er in Oxford Philosophie und Theologie und erwirbt dort 1372 den Dokortitel. Seine Theologie, die sich im Laufe der Zeit anhand der Lektüre der Heiligen Schrift herausbildet, hat eine Grundlage und mehrere Brennpunkte. Sein Denken kreist um eine Frage, die während des gesamten Mittelalters immer wieder auftaucht: Was ist eigentlich „real“? Angesichts dessen, dass Gott höchste Realität ist, kann das, was wir sehen, fassen und beschreiben können, diesen Anspruch

nicht ernsthaft erheben. Wyclif kommt im Laufe seiner philosophisch-theologischen Überlegungen mehr zu der Erkenntnis, dass die eigentliche Wirklichkeit jenseits der Welt liegt, die wir mit unseren Sinnen erfassen können. Wie sollte man sonst als vernünftiges Wesen an Gott glauben können? Er ist doch auch nicht zu sehen und das „Realste“ überhaupt. Diese Anschauung überträgt Wyclif konsequent auf die Welt, in der er lebt. Er wendet diese Grundüberzeugung konsequent auf alle Bereiche der Theologie an.



Der Priester John Ball führt 1381 aufständische Bauern zu Wat Tyler

1381 kommt es zu einem Bauernaufstand in England. An der Spitze der Revolte stehen auch Anhänger John Wyclifs wie der Priester John Ball. Sie fordern die Abschaffung der Leibeigenschaft und Freiheit für die Landarbeiter, ihren Lohn auszuhandeln. Das Bild zeigt den Augenblick der Begegnung des Priesters John Ball mit dem „weltlichen“ Anführer des Aufstandes, Wat Tyler, der vorne links zu sehen ist.

Deuten Sie die Gestik John Balls. Erläutern Sie die Wappen, Fahnen und Abzeichen, die getragen werden. Welche Rückschlüsse lassen diese auf die Loyalitäten der Männer zu?

4. Wyclifs Theologie

Wyclif beobachtet die Kirche seiner Zeit mit wachem Blick. Er nimmt die gleichgültigen Pfarrer, geldgierigen Bischöfe und machtbesessenen Päpste aufmerksam wahr. Soll dies die Gestalt der wahren Kirche sein? Wyclif ist fest davon überzeugt, dass Christus die Kirche so nicht gemeint hat. Vielmehr ist es so: Gott hat von Ewigkeit her das Wesen seiner Kirche festgelegt. Bei Gott, im Himmel, in der eigentlichen „Realität“, gibt es die wahre Gestalt der Kirche. Die Aufgabe der Christen, aber vor allem des Klerus ist es, diese Idealgestalt hier auf Erden zu verwirklichen. Der Maßstab, an dem alles gemessen werden muss, ist die Bibel.

Jesus Christus, der Gesetzeslehrer, als Vorbild für jeden Christen

Christus selbst ist der Garant für die Wahrheit der Bibel. Er ist derjenige, der die Gebote gegeben und auch selber erfüllt hat. Bei ihm fallen Lehre und Leben zusammen. So, wie es bei seinen Jüngern und in der Kirche auch sein soll. Dabei hebt Wyclif im Kontrast zur Kirche seiner Zeit besonders die Demut, Armut und Geduld Christi hervor. Es ist die Aufgabe der Christen und der Kirche, dem Vorbild Jesu zu folgen. Maßstab kirchlichen Handelns können daher allein die Bibel und die Gebote Jesu sein. Denn hier ist der wahre Wille Gottes zu finden.

Das Urbild der Kirche ist im Himmel und ihr Abbild auf Erden

Gott hat sich von Ewigkeit her eine Kirche erwählt. Er allein weiß, wer zu seiner Kirche gehört und wer nicht. Wenn Gott allein die Erwählten kennt, wie steht es dann um kirchliche Amtsträger, die offenkundig im Widerspruch zu Gottes Geboten leben? Ist nicht in ihrem Lebenswandel schon abzulesen, dass sie nicht erwählt sind? Hat ein Christ ihnen dann überhaupt noch Gehorsam zu leisten? Die Antwort, die Wyclif für sich findet, sprengt den Rahmen der mittelalterlichen Kirche: Den geistlichen Würdenträgern bis hin zum Papst ist nur insofern Gehorsam zu leisten, als sie selbst das Gesetz Christi verkünden und rechtschaffen leben. Die irdische Kirche lebt aber durch ihren Reichtum und ihre Bibelvergessenheit weit von der Armut Jesu und seiner Apostel entfernt. Deshalb muss sie erneuert werden. Daraus ergibt sich für Wyclif ein Problem: Da die Kirche diesen Weg nicht selbst in Angriff nimmt, gibt es nur ein Mittel, sie wieder auf den Weg der Armut und des Dienstes zurückzuführen: Die



Siegel der Universität Prag

Die Universität Prag wird 1348 gegründet von König Karl IV. Die lateinische Umschrift lautet in deutscher Übersetzung „Siegel für die studierenden Schüler der Universität Prag“.

Links kniet König Karl vor dem Heiligen Vaclav, auf Deutsch Wenzel, der 908 geboren wird und um 930 stirbt. Schon kurz nach seinem Tod wird er zum Patron und Nationalheiligen, der seine Macht dem jeweiligen Herrscher Böhmens überträgt. Seine Attribute sind daher Schild, Schwert und Lanze.

staatliche Macht in der Gestalt des Königs muss den Besitz der Kirche zugunsten der Armen einziehen. Das trägt Wyclif zunächst nicht nur die Sympathien der Bauern und Handwerker, sondern auch des Königs und des Adels ein. Schließlich könnten sie alle vom eingezogenen Kirchenbesitz profitieren. Aber auch in der Beziehung nach außen hat diese Vorstellung weitreichende Folgen: Wer so konsequent den Gehorsam gegenüber der Kirche an das reine Leben des Klerus bindet, kommt in Konflikte mit der päpstlichen Obergewalt. Das läuft auf die Bildung einer Nationalkirche in England hinaus und bedeutet die Festigung der Gewalt des Königs gegenüber dem Machtanspruch des Papstes. Wyclif verteidigt deshalb auch konsequenterweise den englischen König Edward III., als dieser 1366 dem Papst den Gehorsam aufkündigt. Ein ganzes Heer von Wanderpredigern verbreitet Wyclifs Lehren – ob mit oder ohne seinen Segen sei dahingestellt – über ganz England. Die Stimmung unter den Herrschenden zugunsten Wyclif schlägt um, als 1381 der große Bauernaufstand unter Wat Tyler ausbricht. Wyclif wird als ihr geistiger Brandstifter betrachtet.

Das Abendmahl

Mit besonderer Heftigkeit lehnt Wyclif die seit 1215 in der katholischen Kirche geltende Lehre von der Transsubstantiation ab. Sie beruht auf der durch den Philosophen Aristoteles vermittelten Annahme, dass jeder Gegenstand, also auch Brot und Wein, aus einer unveränderbaren Grundlage (der „Substanz“) und veränderbaren äußeren Erscheinungsformen (den „Akzidenzien“) bestehe. Wenn der Priester beim Abendmahl die Worte Jesu „das ist mein Leib, das ist mein Blut“ spricht, treten Christi Blut und Leib an die Stelle der Substanz des Brotes und des Weins. Dieser Gedanke ist für den logisch denkenden Wyclif nur schwer erträglich. Wie sollen die äußeren Erscheinungsformen beim Abendmahl gleich bleiben, wenn sich ihre Grundlage durch die Wandlung verändert hat? Das ist ihm zu materiell gedacht. Er denkt auch hier „realistisch“: Beim Abendmahl bleiben Brot und Wein erhalten. Leib und Blut Christi treten dazu, ersetzen aber nichts. Dieses „Dazutretende“ kann aber nur derjenige erfassen, der es glaubt. Was wie ein Streit um ganz spezielle Vorstellungen

klingt, hat enorme Folgen für die Kirche. Denn in Wyclifs Augen maßen sich die Priester etwas an, was ihnen nicht zusteht: Gott beim Abendmahl mit ihren Worten zu „zwingen“, in die Gestalt von Brot und Wein zu kommen. Diese Kritik trifft ins Herz der spätmittelalterlichen Frömmigkeit und Theologie. Ist es doch die feste Überzeugung der katholischen Kirche, dass allein der Priester das Heil bei der Feier der Messe vermittelt. Was aber wird aus der hierarchisch aufgebauten Kirche, die zwischen Priestern und Laien unterscheidet, wenn dies infrage gestellt wird?

Das Leben als Christ

Wyclif macht die Heilige Schrift zum alleinigen Maßstab kirchlichen Lebens. Von dieser Grundlage aus werden alle kirchlichen Gebräuche und Handlungen einer kritischen Sichtung unterworfen: Wo findet sich in der Heiligen Schrift das Ablasswesen, die letzte Ölung, Totenmessen oder die Heiligenverehrung? Warum sollen Priester unverheiratet bleiben? Mit diesen kritischen Fragen an die Gestalt seiner Kirche schafft sich Wyclif viele Gegner. Von einigen Geist-



Wyclif-Evangelium nach Johannes

Wyclif übersetzt während seines Lebens die Bibel in seine englische Muttersprache. Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus Joh 1,1–2: „In ye bigynning was ye word and ye word was at god.“

Stellen Sie frühe europäische Übersetzungen der Bibel zusammen. Benennen Sie Gründe für die Entstehung der Übersetzungen. Erläutern Sie den Zusammenhang zwischen der Entstehung der Schriftsprache und Ausbildung einer nationalen Identität.



Die Gebeine John Wyclifs werden 1428 in Lutterworth exhumiert und verbrannt

Nach seinem Tod wird John Wyclif 1415 in Konstanz als Ketzer verurteilt. Seine Gebeine werden ausgegraben, verbrannt und die Asche in den Fluss gestreut.

Begründen Sie seine Verurteilung. Informieren Sie sich über die Geschichte der „Verdammung des Gedenkens“ („damnatio memoriae“, oder genauer, der „abolitio nominis“, der „Auslöschung des Namens“, vgl. Sie dazu auch Psalm 69,29; Offenbarung 3,5). Beschreiben Sie die politische, soziale und religiöse Absicht. Nehmen Sie zu dieser Art von nachträglicher Geschichtsklitterung vor dem Hintergrund demokratischer und theologischer Überlegungen Stellung.

lichen wird er daher in Rom der Ketzerei angeklagt. Auf einer Synode in London werden 1377 einzelne Sätze aus seinen Schriften verurteilt. Seine stärksten Verbündeten findet Wyclif im englischen Königshaus. Denn das englische Königshaus hat nicht vergessen, dass Wyclif den Gläubigen eingeschärft hat, dem König zu gehorchen, weil er ja von Gott eingesetzt sei.

1382 erreicht die Auseinandersetzung ihren Höhepunkt. Wyclifs Lehren hinsichtlich Abendmahl, Kirchenbesitz und Mönchtum werden verworfen. Anhänger Wyclifs geraten daraufhin in Schwierigkeiten; ihn selber, der sich auf eine Pfarrei in Lutterworth zurückgezogen hat, lässt man jedoch wegen seiner königstreuen Haltung in Ruhe. Ende Mai 1382 werden 24 Sätze aus seinen Schriften auf der

Synode in London als ketzerisch verdammt. Wyclif arbeitet auch in seiner Pfarrei an seinem Lebenswerk der Übersetzung der Bibel in seine Muttersprache Englisch. Auch hier bleibt er seiner Linie treu: Die Bibel in der Landessprache soll den Christen den unmittelbaren Zugang zum Wort Gottes eröffnen. Wyclif spricht der verfassten Kirche ab, Kirche zu sein. Sie finde sich stattdessen bei den armen Gläubigen, die Christus nachfolgen. Am 31.12.1384 stirbt John Wyclif nach einem zweiten Schlaganfall in seiner letzten Pfarrei Lutterworth.

Wyclifs Anhänger, die sogenannten Lollarden, verbreiten seine Lehren im ganzen Land. Ihre Gegner bezeichnen sie nach einem Gleichnis Jesu als Unkraut („Lolch“ = Scheinhafer) unter dem Weizen (Matthäus 13,24–30). Sie werden verfolgt und seit 1400 getötet, wo der englische Staat sie aufspüren kann.



Laurentius von Voltolina, Henricus de Alemannia vor seinen Schülern, um 1350

In aller Regel kann nur ein kleiner Teil der Bevölkerung lesen und schreiben. Er lernt es in einer meist städtischen Lateinschule. Ähnlich wie heute kommen begabte Kinder mit etwa sechs Jahren in die Schule und bleiben dort bis etwa zum 16. bis 18. Lebensjahr. Der Pfarrer ist häufig Vorsteher dieser Schule. Ihm zur Seite stehen einige Lehrer, die Kollaborateure oder Provisoren genannt werden und aus jungen Bakkalaren und Magistern bestehen.

An der Universität werden im Mittelalter die sieben freien Künste als Grundlagenstudium gelehrt. Sie bestehen aus einem „dreifachen“ und einem „vierfachen Weg“. Der „dreifache Weg“ umfasst die Fächer Grammatik, Rhetorik und Dialektik. Die Studenten erhalten eine solide Ausbildung der sprachlichen Fähigkeiten. Sie lernen Begriffe zu definieren, Sachverhalte zu analysieren und zu argumentieren. Diese Studienphase endet mit einem Bakkalarexamen. Danach widmen sich die Studenten dem „vierfachen Weg“: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Diese Studienphase endet mit dem Magisterexamen. Der Titel lautet „Magister artium“, „Meister der freien Künste“. Parallel dazu kann ein weiterführendes Studium in den Fä-

chern Theologie, Medizin oder Recht begonnen werden. Den Abschluss dieser Studienphase bildet der Doktorgrad. Mit dem Erwerb des Magistertitels war auch die Erlaubnis, ja die Verpflichtung zur Lehre verbunden. Da die volle Gültigkeit des Magistertitels erst durch eine Promotionsfeier (die mit hohen Kosten verbunden ist) erworben wird, begnügen sich viele mit dem Titel „Lizenziat“, ein Hochschullehrer mit der Erlaubnis („Lizenz“) zur Abhaltung von Vorlesungen. Erst durch die Promotion wird man Mitglied der Fakultät und ist auch erst dann berechtigt, an deren Beratungen teilzunehmen. Im Laufe der Zeit wird es üblich, die Magister, die Vorlesungen halten, als Professoren zu bezeichnen.

Vergleichen Sie den Bildungsgang an der Universität in ihren Anfängen und heute. Unterrichten Sie sich über die Bedeutung der sieben freien Künste für den Studiengang.



5. Die große Trennung

Nicht nur in England bekommt der festgefügte Bau der spätmittelalterlichen Kirche Risse. Im Laufe des ausgehenden 13. Jahrhunderts wird das Papsttum immer mehr zum Spielball politischer Interessen der sich ausbildenden Nationalstaaten. Den Anfang macht Frankreich. Von 1309 bis 1377 lebt der Papst nicht mehr in seinem angestammten Sitz als Nachfolger Petri in Rom, sondern als privilegierter Staatsgefangener des französischen Königs in Avignon. Dort bilden sich die zentralistische Verwaltung der Kirche (die sogenannte Kurie) und ein aufwendiger Lebensstil des Papstes mit einem ausgeprägten Zeremoniell aus.

Als der Papst sich 1378 aus der „babylonischen Gefangenschaft“ frei machen kann und nach Rom zurückkehrt, beginnt eine Krisenzeit für die Kirche. Als der Papst kurze Zeit später stirbt, werden zwei Päpste gewählt, die sich wechselseitig aus der Kirche ausschließen. Wem aber sollen die Gläubigen nun vertrauen? Mit dieser Spaltung der Kirche, dem sogenannten Schisma, geht der Verfall des kirchlichen Lebens Hand in Hand. Die kirchlichen Stellen werden

nicht mehr nach Würdigkeit der Bewerber besetzt, sondern dem Meistbietenden für Geld verkauft. Die Käufer haben nur ein Interesse an den Einkünften, die mit der Stelle verbunden sind, aber nicht an den Menschen, um die sie sich kümmern sollen. Noch schlimmer ist es, dass einzelne Geistliche mehrere Pfarreien gleichzeitig haben können. Um ihre damit verbundenen gottesdienstlichen Pflichten zu erfüllen, werden Geistliche eingestellt, die wenig oder gar kein Interesse an den ihnen anvertrauten Gemeindegliedern haben. Eine rasch anwachsende Anzahl von Geistlichen kümmert sich immer weniger um die ihnen anvertrauten Menschen. Viele Gemeinden bleiben sich selbst überlassen.

Gleichzeitig steigt der Finanzbedarf der Kurie aufgrund einer rasch wachsenden Verwaltung. Um ihn zu befriedigen, baut die Kirche konsequent das Institut des Ablasses aus, das auf den Bußleistungen der Gläubigen beruht. Gesündigt wird immer. Um Vergebung zu erlangen, muss der Gläubige beichten. Dafür werden ihm von den Beichtvätern Bußen auferlegt. Nun aber besteht die Möglichkeit, gegen die Bezahlung eines bestimmten Betrages einen „Ablass“,



Ansicht von Prag, 1537

Prag wird unter König Karl IV. (1356–1378) zu einer prächtigen Residenz ausgebaut. Als mächtige Repräsentationsbauten sind linker Hand der Hradschin mit dem Veitsdom zu sehen. Zu ihren Füßen befindet sich die sogenannte Kleinseite. Die Karlsbrücke verbindet sie mit dem anderen Moldauufer, wo sich rechter Hand die Altstadt, linker Hand die Neustadt erstreckt. In der Altstadt ist die Bethlehemskapelle anhand ihrer charakteristischen Bögen erkennbar, in der Neustadt mit den zwei großen Türmen die Teynkirche, die von 1415–1620 Hauptkirche der Hussiten ist.

das heißt einen Erlass aller kirchlichen Strafen für die begangenen, ja sogar für die noch zu begehenden Sünden im Fegefeuer zu erwirken. Dieser Nachlass, damals Ablass genannt, gilt in dieser und jener Welt. Er gilt für die Person, die den Ablass erwirbt, kann aber auch für bereits Verstorbene erworben werden. Die Menschen in ihrer Sehnsucht nach Vergebung und Erlösung und ihrer Angst vor dem Fegefeuer kaufen die Ablassbriefe und führen so den chronisch leeren Kassen der Kirche immer mehr Geld zu. Der Abstand zwischen einem reichen und mächtigen Klerus und den einfachen Gläubigen vergrößert sich dadurch immer mehr.

Wie kann dieses System verändert werden? Geht das überhaupt ohne durchgreifende Reformen? Wie können sie verwirklicht werden, wo doch die Mächtigen und Einflussreichen der Zeit von diesem System profitieren? Eine Form einer ursprünglichen Protest-

bewegung sind die sogenannten Bettelmönche in der Tradition von Franziskus und Dominikus. Aber sie haben die Besinnung auf die einfache Lebensweise Jesu nur für ihre Ordensgemeinschaft verwirklicht. Und im Übrigen sind sie schon längst Teil des kirchlichen Systems geworden. Aus dem Kreis der leitenden Geistlichen ist nur wenig zu erwarten. Aber aus dem Schoß der Kirche, und doch neben ihr, hat sich ein neuer Ort der Bildung und des Nachdenkens entwickelt, an dem die Reformen kirchlichen Lebens gefordert werden: die Universität. Dort bildet sich unter dem Einfluss einzelner kritischer Stimmen und den Ideen Wyclifs eine kritische Opposition gelehrter Lehrer, Magister genannt, aus. Eine dieser großen Universitäten Europas neben Bologna, Paris, Oxford und Cambridge ist Prag. Dort nimmt eine Bewegung ihren Anfang, die nicht nur einen neuen Orden gründet oder im Rahmen der Universität bleibt, sondern breite Schichten der Bevölkerung erfasst.

6. Das goldene Prag

Unter dem böhmisch-deutschen König Karl IV. erlebt Prag und ganz Böhmen eine kulturelle und wirtschaftliche Blüte. Die Entdeckung großer Silbervorkommen rund um Kuttenberg führt der königlichen Kasse große Geldmengen zu. Gleichzeitig wächst die Bevölkerung immer mehr – die Pest trifft Böhmen nicht so hart wie andere Gebiete Mitteleuropas. Wälder werden gerodet, um Ackerland zu gewinnen. In der langen Regierungszeit Karls IV. werden zahlreiche deutsche Fachleute nach Böhmen und insbesondere nach Prag strömen. Die deutschen Bauern, Bürger, Handwerker und Gelehrten bringen Wissen und ihre Arbeitskraft mit nach Böhmen und erwerben sich und dem Land Wohlstand. Gleichzeitig blüht die Universität Prag auf und erlebt ihr goldenes Zeitalter.

Die Universität Prag vor einer Zerreißprobe

Um 1390 ist die Prager Hochschule bereits eine vielbesuchte und weithin berühmte Bildungseinrichtung. Prag ist damals mit 40.000 bis 50.000 Einwohnern eine der größten Städte des Reichs. Die Prager Altstadt wird von den Deutschen dominiert, die Neustadt ist überwiegend tschechisch geprägt. In Prag herrscht unter Karl IV. ein geistig offenes Klima. Die Universität kann sich entfalten. Karl zieht interessante Persönlichkeiten an seinen Hof; unter ihnen Konrad von Waldhausen, einen österreichischen Prediger, der von 1358 bis 1369 einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die geistige Entwicklung der späteren Reformen an der Universität nimmt.

Gleichzeitig baut sich an der Universität ein Problem auf: Die Bezahlung der Lehrenden erfolgt durch die Erträge aus Pfarreien und Stiftungen. Dies verringert die Anzahl der Pfarrstellen für die Gemeinden der Stadt. Die gut dotierten Stellen an den Universitäten sind weitgehend in der Hand deutscher Magister, was zu Schwierigkeiten mit den tschechisch-sprachigen Magistern führt. In diesen universitären Kontext hinein ergeben die Predigten Konrads von Waldhausen. Die Kritik an einer reichen und nur noch am Erhalt ihrer Macht interessierten kirchlichen Elite verbindet sich mit einer Tendenz, diese mit den Deutschen in Verbindung zu bringen. Außerdem wirkt die Inspiration durch die Ideen John Wyclifs, die von böhmischen Studenten aus Oxford an die Moldau gebracht werden.

Hinzu kommt eine immer deutlichere Schieflage der Verteilung von Lehrenden und Studenten. Die Hochschule ist in vier „Universitätsnationen“ gegliedert:



Das Kuttenberger Dekret (1409) in deutscher Übersetzung:

„Wenzeslaus von Gottes Gnaden
Römischer und Böhmischer König.

Ehrwürdige, Geliebte, Treuergebene!
Obwohl Wir gewohnt sind, im Allgemeinen aller Menschen Vorteile zu bedenken, so sind Wir doch nicht verpflichtet, sie in der Weise besonders zu begünstigen, dass etwa diejenigen, die durch Ort, Zeit und anderes mit Uns schicksalsmäßig verbunden sind, dadurch benachteiligt werden. Da nun die deutsche Nation in diesem Königreich Böhmen keinerlei Einwohnerrechte besitzt, in den Universitätsangelegenheiten – wie Uns ein wahrhafter Bericht erklärte – sich drei Stimmen aneignete, indes die böhmische Nation aber als die wahre Erbin dieses Königreiches nur eine Stimme hat, erachten Wir es für ungerecht und höchst unschicklich, dass Ausländer und Fremdlinge Vorteile aus dem Vermögen der Einheimischen, denen es eigentlich rechtlich zukommen müsste, haben, die Einheimischen aber Nachteil, Zurücksetzung und Unterdrückung erleiden. So befehlen Wir nun fest und bestimmen, indem Wir durchaus haben wollen, dass aus allen diesen Gründen ohne Widerspruch und irgend eine Verzögerung der böhmischen Nation in allen Beratungen, Prozessen, Prüfungen, Wahlen und allen anderen Akten und Verfügungen der Universität nach den Satzungen, deren sich die gallische Nation an der Pariser Universität und die übrigen Nationen in der Lombardei und Italien erfreuen, drei Stimmen in jeder Weise zukommen, und Ihr sie dieses Privilegium der Stimmen von jetzt an und für ewige Zeiten friedlich genießen lasset und anders nicht handelt, wollt Ihr nicht in Unsere Ungnade fallen. Gegeben zu Kuttenberg, 18. Januar 1409.“

Bethlehemskapelle

Die Kapelle bietet Platz für bis zu 3.000 Menschen. 1391 wird sie durch den Händler Jan Kříž und den Ritter Johann von Mühlheim als Ort, um in tschechischer Sprache zu predigen, erbaut. Die Gründungsurkunde

beschreibt die Absicht der Gründerväter so: „Der barmherzige Herr, der für seine Gottesfürchtigen die heilsame Speise im Samen seines Wortes hinterließ, beschloss, dass sein Wort nicht gefesselt, sondern

in seiner Kirche frei verkündigt werden soll. Diese Kapelle wurde also nach Bethlehem, was ‚Haus des Brotes‘ heißt, genannt, weil hier das gemeine Volk und die Treuen Christi durch das Brot der heiligen Predigt gesättigt werden sollen.“

Von 1402–1412 ist sie die Predigtkirche von Jan Hus, in der er seine Grundgedanken einer stets wachsenden Schar von Zuhörern einpflanzt. Nach seinem Tod bleibt sie bis 1622 eine von den Hussiten benutzte Kirche, wird dann von den Jesuiten bis 1786 als katholische Kirche gebraucht, dann entweiht, später als Wohnhaus umgenutzt und schließlich abgerissen. 1950 wurde sie von der tschechischen Regierung unter dem Motto „Seit 500 Jahren kämpfen Tschechen für den Kommunismus“ wiederaufgebaut.



Die (rekonstruierte) Kanzel in der Bethlehemskapelle

Zehn Jahre lang predigt Hus in der Bethlehemskapelle. Hier ein Auszug aus einer Predigt gegen das Predigtverbot, das 1410 über ihn verhängt wird:

„Denn was wollten sie denn Gutes und Heilsames damit erreichen, da sie sich's so sehr angelegen sein ließen, dass das Wort Gottes nicht in Kapellen oder irgendwo anders denn allein in Pfarr- und Klosterkirchen gepredigt würde? Es liegt nur Neid, Geiz und teuflische Bosheit gegen das Wort Gottes mit der Absicht darin, dass die Kapelle Bethlehem der Predigt des Evangeliums beraubt würde. Sonst haben Bischöfe Kapellen errichtet, damit man darin predigte. Und der Priester und Prager Erzbischof Johannes hat mit eigener Hand den Grundstein zu der Kapelle Bethlehem gelegt und sie bestätigt. Aber der verstorbene Priester und Erzbischof Zbinek hat sich geradezu gegen Bethlehem verschworen, und dazu wurde er von seinen Domherren, von den Prager Pfarrern und Mönchen angeführt, die sich zum Untergange Bethlehems mit den Pfarrern vereinigten, damit so das Wort Gottes aufhöre und mir überhaupt das Predigtamt entzogen würde. Denn sie fassten auch den Beschluss, mich in keiner Pfarr- oder Klosterkirche zum Predigen zuzulassen, wenn einmal die Kapelle Bethlehem nach dem Befehl des Papstes geschlossen sein würde. Darum widersetzte ich mich diesem gotteswidrigen Befehle, als er mir bekannt wurde, und rief ich die Barmherzigkeit meines teuern Heilands gegen ihre betrügerische Bosheit zu Hilfe an. Und ich fand mich zuletzt an des Papstes Hof auch darum nicht ein, dass ich nicht umsonst um mein Leben käme, denn ich habe überall Feinde, sowohl Böhmen wie Deutsche, die meinen Tod suchen.“

Stellen Sie die Auseinandersetzung zwischen Hus und seinen Gegnern um die freie Predigt an der Bethlehemskapelle dar. Beschreiben Sie das im Text zum Ausdruck kommende Selbstverständnis von Jan Hus.



die bayerische, die sächsische, die polnische und die böhmische. Dabei handelt es sich nicht um nationale Einteilungen im heutigen Sinne, sondern eher um landsmannschaftliche Zusammenschlüsse von Lehrern und Studenten. Wer von Westen nach Prag kommt, also auch die Schwaben oder Rheinländer, gehört zur bayerischen Nation. Hus gehört zur böhmischen Nation, die aus Tschechen, aber auch aus Deutschböhmern und Ungarn besteht. Die drei anderen Nationen bestehen überwiegend aus Studenten, deren Muttersprache Deutsch ist. Bereits vor Hus hat es zwischen den Nationen heftigen Streit um die Pfründe (eine Art „Planstellen“) an der Universität gegeben. Es sei nicht einzusehen, klagten Vertreter der böhmischen Nation vor dem Erzbischof,

der zugleich Kanzler der Universität ist, dass die finanziellen Mittel, die aus Böhmen kommen, überwiegend für nicht-böhmische Lehrer ausgegeben würden. Es gebe zu viele böhmische Magister, die eine Stelle suchten, während die deutschsprachigen alle unterkämen! Der Erfolg der jungen Universität ist so groß, dass sich in ihrem Umfeld eine Art akademisches Proletariat gebildet hat, das verzweifelt nach Versorgung schreit. Dieser Streit hat zunächst nichts mit der beschriebenen Kirchenkritik oder den konkreten Vorstellungen einer Kirchenreform zu tun. Im Gegenteil: Es sind zunächst eher die deutschen Magister, die in Prag als Kirchenkritiker auftreten. Sie kritisieren den Ablasshandel, die Unwürdigkeit der Priester oder die Skandale an der römischen Kurie.



Hus als Prediger

Hus wird 1402 als Prediger an die Bethlehemskapelle in Prag, die bis 3.000 Menschen fasst, berufen. Er predigt in Tschechisch. Die Gemeinde singt teilweise Lieder in ihrer Muttersprache. Da seine Predigten verständlich, an der jeweiligen Situation der Gemeinde orientiert sind, gewinnt er eine immer größere Schar von Menschen, die sich unter seiner Kanzel sammelt. Auf dem Boden befindet sich Manna, das Himmlische Brot. Damit spielt das Bild auf den Namen der Bethlehemskapelle als „Haus des Brotes“ an.

Der unmittelbare Zugriff auf das Wort Gottes und die Verknüpfung mit der Gegenwart verleihen den Predigten einen hohen Grad von Anschaulichkeit. Damit wird Hus zu einer der einflussreichsten Personen der Prager Universität.

7. Jan Hus

Der Prediger der Bethlehemskapelle

Noch im goldenen Zeitalter Karls IV. wird Jan Hus um 1370 im südböhmischen Husinec geboren. Er kommt aus einfachen Verhältnissen. Nach dem Besuch der Pfarrschule im benachbarten Prachatitz schreibt sich Hus um 1390 an der Universität in Prag ein. Er durchläuft die übliche akademische Laufbahn und wird dank seines ausdauernden Studiums 1396 zum Magister in den freien Künsten promoviert. Von nun an muss auch er Vorlesungen an der Universität halten. Neben seiner Lehrtätigkeit beginnt Hus um 1398 mit dem Studium der Theologie. Anfang Juni 1400 wird er zum Priester geweiht und zum Dekan der artistischen Fakultät gewählt.

Dem Bedürfnis der tschechischen Bevölkerung in Prag nach einem Predigtort in ihrer Muttersprache wird 1391 durch eine private Initiative abgeholfen.



König Karl IV.

Karl IV. wird 1316 in Prag geboren. Sein Vater Johann ist durch seine Heirat mit einer böhmischen Prinzessin zu einem der mächtigsten Fürsten des deutschen Reiches aufgestiegen. 1346 wird Karl als Gegenkönig zum amtierenden Ludwig von Bayern gewählt. Karls Position im Reich ist zunächst schwach, aber durch den plötzlichen Tod Ludwigs, wenige Monate nach der Wahl, ändert sich die Lage zu seinen Gunsten. Karl ist ein kluger politischer Stratege. Er sorgt rasch für eine innere Befriedung und sichert damit nachhaltig

seine Herrschaft. 1354 bricht er zu einem Italienzug auf und wird dort zum Kaiser gekrönt.

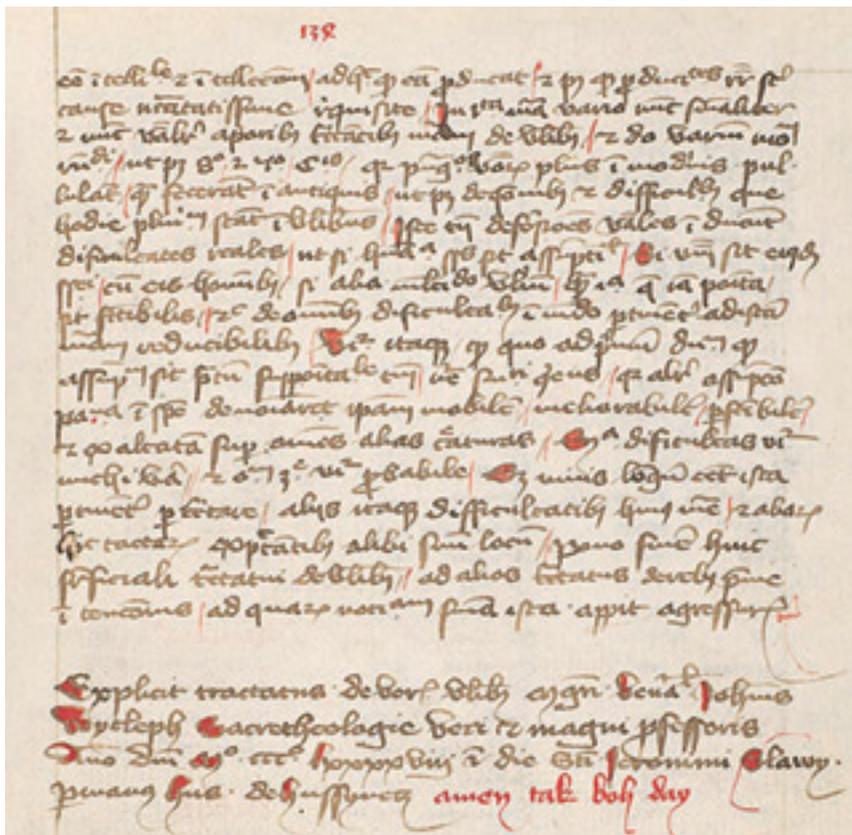
1356 lässt er die „Goldene Bulle“ beschließen, die festlegt, dass zukünftig drei Erzbischöfe und vier weltliche Fürsten den König mit einfacher Mehrheit wählen. Dies ist von nun an eine Art „Grundgesetz“ des Heiligen Römischen Reiches, das bis zu seinem Untergang 1806 gültig bleibt. In Prag führt er durch seine intensive Bautätigkeit und sein hohes Kunstverständnis ein goldenes Zeitalter im Bereich von Architektur und Wissenschaft herauf. Böhmen und Prag werden zum Zentrum des Reiches.

Synodalpredigt des Jan Hus (1404):

„Sagt ferner, ihr Kleriker, wo übt ihr, wo erweist ihr praktisch den zweiten Teil derselben Regel, dass wer der Größte ist unter euch, sei wie der Jüngste, und wer der Vornehmste, sei wie ein Diener? Etwa weil ihr die ersten Sitze in den Schulen, die vornehmsten Plätze bei Tisch liebt und euch grüßen zu lassen von den Leuten und Vätern, Meister und Herren genannt zu werden? Etwa weil ihr lieber hinter euch seht Vasallen mit blutbespritztem Schwert als niederen Klerus mit dem Buche? Etwa weil ihr euch so gar nichts um die geistlichen Güter der Kirche kümmert, dafür mit allem Sorgen und Trachten an zeitlichen Gütern hängt? Etwa weil ihr kirchliche Pfründen und Ämter sucht, nicht dass ihr in ihnen treu dient, sondern dass ihr durch sie mit Macht herrscht und wohl lebt? Etwa weil ihr ein geringes euch anbefohlenen Amt verachtet und nach einer euch nicht zukommenden weltlichen Herrschaft trachtet? Oder etwa darin, dass ihr euch brüstet mit einer weiten, geschlitzten, kostspieligen Kleidung, einer Tracht, prächtig vom Scheitel bis zur Sohle, einem stattlichen Gefolge, einer Menge von Pferden, mit überflüssigen Palästen, kostbaren Geräten, Ansammlung von Schätzen, mit Besteuerung der Armen, Verachtung der Armen und Niedrigen, mit Verehrung der Reichen und Stolgen, mit Geringschätzung der Aufrichtigen, Wohlgefallen an den Schmeichlern, kurz, mit jederlei irdischem Ruhm und Größe? Ach! in solch großer Beleidigung und Kränkung des Herrn Christus und seiner Regel ist die Sonne, die hohe Geistlichkeit, verwandelt in Finsternis und der Mond, die niedere Geistlichkeit, in Blut! Und nach dem heiligen Bernhard und Doktor Gilbert ist so in dem Klerus ein verabscheuungswürdiges Ungeheuer auf Erden entstanden: ‚Der Rang hoch, der Sinn niedrig, der Sitz stolz, das Leben verächtlich, die Zunge geschäftig, die Hand träge, viel Gerede, wenig Frucht, die Miene streng, das Handeln leicht, das Ansehn gewaltig, das Feststehn schwach, ein blinder Wächter, ein stummer Herold, ein verkrüppelter Kämpfer, ein lahmer Läufer, ein Arzt der Krankheit unkundig‘. Und weil Gleiches sich Gleichem gesellt, so kommt es, dass solche, die in weltlichen Dingen gar viel, in Weisheit aber gar nichts und in Sitten vollständig verdorben sind, zu den höchsten geistlichen Stellen befördert werden, und es entsteht eine solche Entehrung des Klerus, dass die Priester bei den von ihnen zur Stellvertretung bestellten Pfarrern in Abhängigkeit und Verächtlichkeit weit über die Konkubinen geraten, es entsteht dem Klerus in ihm selbst eine solche Schändung, dass auch an zeitlichen Gütern durch die Priester Diebstahl und Raub und Betrügereien ausgeübt werden, wie ihr selbst werdet bezeugen können. Und in Wahrheit müssen sich viele Bischöfe über die Maßen schämen, dass sie so untreu und gleichgültige Diener des höchsten Königs sind, da sie um ihres königlichen Tisches willen für den Altar durch sich oder auch durch andre sich Stellvertreter bestellen, alberne, schmutzige Zechbrüder, priesterliche Gefäße voller verdorbener Sitten, dem Herrn ein Greuel. Man darf wohl annehmen, dass zumeist die schändliche Simonie die Schuld trägt.

Franz Strunz, Jan Hus. Sein Leben und sein Werk mit einer Auswahl aus seinen pastoralen Schriften und Predigten, München 1927, S. 76 ff. (hier: Synodalpredigt 1404 über Joh 15,27)

Benennen Sie die Kritikpunkte am Klerus.



Die Erörterung von den wahren Allgemeinbegriffen des John Wyclif, 1398

Der letzte Abschnitt lautet übersetzt: „Hus aus Hussinetz erläutert – geschrieben von eigener Hand – die Erörterung über die wahren Allgemeinbegriffe des ehrwürdigen Johann Wyclif, der heiligen Theologie wirklicher und angesehener Professor, 1398 am Tage Hieronymus, des Slawen. Amen, so Gott will!“

Die letzten Worte sind in Tschechisch geschrieben. Üblicherweise wurden die Schriften von professionellen Schreibern nach Diktat niedergeschrieben. Hier aber ist die Handschrift von Jan Hus zu sehen.

Erläutern Sie den Zusammenhang zwischen der Kopie des Traktates in lateinischer Sprache und dem Nachsatz in Tschechisch. Ziehen Sie als Verständnishilfe Galater 6,11 heran.

Der Kaufmann Jan Kříž und der Ratsherr Johann von Mühlheim sorgen dafür, dass in der Prager Neustadt die Bethlehemskapelle errichtet und mit einer Predigtstelle in tschechischer Sprache ausgestattet wird. Von nun an soll hier das Wort Gottes als „Brot des Lebens“ ausgeteilt werden und damit dem Namen der Kapelle alle Ehre erwiesen werden. Im Frühjahr 1402 erlangt Hus das Rektorat der Bethlehemskapelle. Von nun an soll sie für über zehn Jahre seine Kanzel und sein Predigtort werden. Jan Hus steht in der Tradition der großen Prager Prediger Konrad von Waldhausen und Jan Milic. Seine Predigten ziehen bald schon viele Menschen in ihren Bann, denn er predigt anschaulich und verständlich. Die Missstände im Klerus werden genauso deutlich benannt, wie der Reichtum der Kirche gegeißelt wird. Die Zahl der hier von ihm in rund zehnjähriger Tätigkeit gehaltenen Predigten wird auf über 3.000 geschätzt. Aber auch in der kirchlichen Hierarchie wird Jan Hus geschätzt. Erzbischof Zbyněk beauftragt Hus mehrfach mit Universitätspredigten und Ansprachen auf den Prager Synoden.

Jan Hus ist Teil eines Reformkreises an der Universität, der die Erneuerung der Kirche aus dem „Gesetz Christi“ (Galater 6,2) anstrebt. Neben Hus gibt es an der Fakultät noch allerhand kluge und beredete Köpfe. Einer von ihnen ist Hieronymus von Prag. Er hat auch die theologischen Schriften Wyclifs gelesen und macht sie in Prag bekannt. Die aufstrebende

Gruppe der jüngeren böhmischen Magister hat damit eine Möglichkeit gefunden, sich durch eine eigene philosophisch-theologische Position von den bis dahin übermächtigen deutschen Magistern abzusetzen. Zunächst sind die Gegner Wyclifs stärker als seine Schüler. Noch 1403 wird beschlossen, dass Studenten bestimmte Wyclif-Schriften nicht besitzen dürfen. Allerdings ist den Lehrern die Beschäftigung mit seinen Schriften keineswegs untersagt. Die Fakultät ist in sich tief gespalten. Ende Mai 1403 verbietet die Universitätsversammlung mit Mehrheit die Diskussion über die ihr von den Wyclif-Gegnern vorgelegten 45 Wyclif-Artikel.

Die Auseinandersetzung hat eine längere Vorgeschichte: Auf einer Londoner Synode von 1382 sind bereits zehn Sätze aus den Schriften Wyclifs als nicht mit der Lehre der Kirche übereinstimmend und weitere 14 als irrig verurteilt worden; die restlichen 21 hat der schlesische Magister Johannes Hübner zusammengestellt. Eine Reihe der vorgelegten Sätze stimmt in der zum Teil stark verkürzten Form mit Wyclifs tatsächlichen Aussagen nicht überein, was Hus zu scharfen Erwiderngungen veranlasst. Gerade wegen ihrer Kürze findet aber die Zusammenstellung der Sätze in der Folgezeit eine rasche Verbreitung. Vor allem die Frage nach dem richtigen Verständnis des Abendmahls rückt in die Mitte der Diskussion. Soll nur Brot oder Brot und Wein an alle Gemeinde-

glieder verteilt werden? Dahinter verbirgt sich die Frage nach der Stellung des Priesters im Verhältnis zur Gemeinde: Sind die Menschen, die um den Altar herum stehen und das Abendmahl empfangen, alle gleich – oder gibt es unter ihnen ein Gefälle?

Parallel zu seiner Predigtstätigkeit studiert Jan Hus weiterhin Theologie und doziert ganz traditionell zu einigen biblischen Büchern und dem dogmatischen Grundlagenwerk des Mittelalters, den Sentenzen des Petrus Lombardus.

Wie die vorausgehende Reformbewegung um Jan Milic und Křišťan z Prachatic setzt sich auch Hus für die Verwendung der tschechischen Sprache in der Verkündigung ein. Hus drängt darauf, dass die Menschen die Kirchenlieder in ihrer Sprache singen. Ja, er verfasst selbst und überarbeitet einige Lieder.

Hus wird 1403 Mitglied einer Gruppe von Theologen, die das sogenannte „Wilsnacker Blutwunder“ untersuchen sollen. Im brandenburgischen Wilsnack sind 1383 nach einem Brand drei angeblich unversehrte Hostien unter den Trümmern einer abgebrannten Kirche gefunden worden. Dies wird nach der Bestätigung durch den Bischof als Wunder aufgefasst und führt zu einem jährlichen Zustrom Tausender Pilger, die auch aus Böhmen kommen. Dies ist dem Erzbischof von Prag ein Dorn im Auge, da die Pilger ihr Geld nach Wilsnack tragen und nicht in Böhmen ausgeben. Hus schreibt ein Gutachten und trägt wesentlich zum Verbot weiterer Pilgerfahrten nach Wilsnack durch den Erzbischof bei. Hus fordert die Gläubigen auf, sich nicht so sehr an Zeichen und Wunder, als vielmehr an die Heilige Schrift zu halten. Seit 1406 setzt aber infolge des Wyclifstreites eine allmählich fortschreitende Entfremdung zwischen Hus und dem Erzbischof ein. Der Einsatz von Hus für den Priester Nikolaus von Velenovice, der ohne kirchliche Erlaubnis predigt, führt dazu, dass sich erste Stimmen unter den Prager Geistlichen erheben, die von Erzbischof Zbyněk ein Predigtverbot für Hus fordern.

Die römische Kurie greift ein

Der zunächst auf die Prager Universität begrenzte Streit um die 45 Sätze aus Wyclifs Schriften beschäftigt seit dem Besuch des päpstlichen Gesandten am Prager Hof 1407 auch die Kurie. Dass die 1386 gegründete Universität Heidelberg Anklage gegen die Wyclifiten erhebt, spitzt diesen Konflikt weiter zu und „nationalisiert“ ihn zugleich.

Papst Gregor XII. überträgt den Fall Kardinal Francesco Uguccioni. Er fordert Anhänger Wyclifs 1408 dazu auf, die Schriften Wyclifs abzuliefern. Eine auf Veranlassung des Erzbischofs zusammengetretene

Versammlung der böhmischen Universitätsnation wiederholt die Verurteilung der Sätze Wyclifs.

Den Studenten werden der Besitz und die Lektüre wichtiger Schriften Wyclifs verboten. Mitte Juli 1408 befiehlt der Prager Erzbischof Zbyněk auf der Synode in Prag die Auslieferung aller Wyclif-Schriften, die sich im Besitz der Lehrer an der Universität befinden. Ende 1408 leistet Stanislaus von Znaim, der Lehrer von Hus, einer erneuten Vorladung an die Kurie Folge. Mit ihm muss sich auch Stephan Palec verantworten. Die beiden werden in Bologna inhaftiert und bleiben nahezu ein Jahr lang in Haft. Beide treten nach ihrer Rückkehr als Gegner Wyclifs und von Hus auf.

Der Stimmenstreit an der Prager Universität 1409

Das päpstliche Schisma wirft seine Schatten bis nach Prag. Ende 1408 ist König Wenzel bereit, das zur Überwindung des Schismas geplante Konzil in Pisa mit Vertretern Böhmens zu besetzen. Aber wen soll er für diese Aufgabe nach Pisa senden? Die Trennung in pisa- und romtreue Papstanhänger zieht sich quer durch die Prager Fakultät. Die Lehrer der böhmischen Nation haben sich für die Anerkennung des Pisaer Programms der Kardinäle zur Überwindung der Kirchentrennung entschieden. Die Magister der drei anderen Nationen halten zusammen mit Erzbischof Zbyněk am in Rom residierenden Papst fest. Damit stehen sie in offenem Widerspruch zum königlichen Willen. König Wenzel muss reagieren. Wenzel verbündet sich mit den tschechisch-sprachigen Magistern. Durch das sogenannte „Kuttenberger Dekret“ vom 18. Januar 1409 werden der böhmischen Nation drei, den bisherigen drei ausländischen Nationen, nun zusammenfassend als deutsche Nation bezeichnet, nur noch eine Stimme eingeräumt. Das gilt für alle Verhandlungen in den Ratsgremien, in den Prüfungskommissionen und bei den Wahlen an der Universität. Dadurch wird der Einfluss der Anhänger Wyclifs an der Universität gestärkt. Gegen Mittag des 9. Mai 1409 tritt der Notar Nicolas in den großen Saal der Artistenfakultät der Prager Karls-Universität. Im Auftrag des böhmischen Königs Wenzel IV. nimmt er dem deutschen Rektor Henning Boltenhagen die Matrikelhefte, Siegel und Schlüssel ab. Er ernannt den Böhmen Zdenko Labun zum neuen Rektor der Universität. Mit der Absetzung des deutschen Rektors ist für die „Sachsen“, „Bayern“ und „Polen“ an der Prager Karls-Universität klar, dass für sie an dieser Fakultät kein Raum mehr vorhanden ist. In der Folgezeit verlassen 2.000 der 2.500 Studenten und Dozenten die Universität Prag. Der König hat zwar sein vorläufiges Ziel, die Fakultät hinter sich zu bringen, erreicht, gleichzeitig jedoch seine Universität ihrer Internationalität beraubt.

Papst Johannes XXIII., Richental-Chronik, um 1460

Der neapolitanische Adelige Baldassare Cossa (geb. 1370) wird früh an die römische Kurie berufen und dient in der Zeit der Kirchenspaltung mehreren Päpsten. 1410 wird er in Pisa innerhalb von zwei Tagen zum Priester geweiht, dann zum Bischof und Papst gewählt. Im Spätsommer 1414 bricht Johannes XXIII. nach Konstanz auf. Um seine Papstwürde zu erhalten, versucht er in Konstanz die Absetzung der beiden päpstlichen Konkurrenten zu erreichen. Dies misslingt und man drängt auf die Neuwahl eines Papstes. Johannes XXIII. erklärt sich mit einem Rücktritt einverstanden, falls die beiden anderen Päpste dies auch täten. Er flüchtet am 20. März 1415 heimlich von Konstanz nach Schaffhausen. König Sigismund kann seiner Ende April in Breisach habhaft werden. Er wird auf Geheiß des Königs durch den pfälzischen Kurfürst Ludwig III. erst auf dem Heidelberger Schloss, dann in der Burg Eichelsheim (heute Mannheim) gefangen gehalten. Er stimmt seiner Ende Mai vom Konzil ausgesprochenen Absetzung zu. Nachdem am 11. November 1417 in Konstanz Papst Martin V. zum Papst gewählt ist, wird die Haft gegen Johannes XXIII. aufgehoben. Freigelassen wird er allerdings erst 1419, nachdem er dem Kurfürsten alle durch seine Flucht entstandenen Kosten erstattet hat. Kurz danach stirbt er in Florenz.



Die Verfahren gegen Hus und die Wyclifiten in Prag und Rom 1409–1411

Erzbischof Zbyněk gerät immer mehr in Konkurrenz zu König Wenzel und ergreift im Sommer 1409 verstärkte Maßnahmen gegen die Anhänger Wyclifs. Anfang September tritt Zbyněk zum Pisaner Papst Alexander V. über. Er hat verstanden, dass er gegen die Partei der Reformen nun eine starke Unterstützung aus der Kurie braucht. Hus muss sich daher einem Verhör vor dem erzbischöflichen Inquisitor Mauritius Rvačka unterziehen, kann sich aber rechtfertigen. Die demonstrative Wahl von Jan Hus zum Rektor der Universität durch die Mehrheit der Universitätsversammlung bestätigt die ihm vonseiten der Reform-

partei zuerkannte Führungsposition. In seiner ersten Universitätspredigt als Rektor stellt Hus, ausgehend von Mt 20,4, „Geht auch ihr in meinen Weinberg“, die Kirche in Anlehnung an Wyclif als Gemeinschaft der Prädestinierten in den Mittelpunkt seiner Darlegungen. Damit wird deutlich, dass die Reformpartei alles daran setzen wird, ihren Kurs notfalls auch gegen alle Widerstände beizubehalten.

Papst Alexander V. ermächtigt Erzbischof Zbyněk nun zu entschiedenerem Vorgehen gegen die Anhänger Wyclifs. Er fordert ein Verbot der Predigt an nicht dafür vorgesehenen Plätzen. Zbyněk setzt eine Kommission zur Prüfung der Wyclif-Schriften ein, auf deren Veranlassung die im St.-Veits-Dom tagende Synode die Auslieferung der Schriften Wyclifs anordnet. In einem rasch verfassten Traktat „Vom Lesen häretischer Bücher“ widerspricht Hus der Anordnung des Erzbischofs und betont die Notwendigkeit der Kenntnis dieser Bücher mit dem Hinweis auf die auch in ihnen enthaltene Wahrheit. Ende Juni 1410 richtet er zusammen mit der Reformpartei eine Appellation gegen das Predigtverbot in der Bethlehemskapelle und die Bücherverbrennung an Alexander V. Ungeachtet aller Proteste lässt der Erzbischof am 16. Juli 1410 etwa 200 Handschriften im erzbischöflichen Hof öffentlich verbrennen – ein Fanal für das Schicksal, das Hus bevorstehen wird! Drei Tage später wird Hus nach Rom vorgeladen. In Rom wird schon ein Kreuzzug gegen die „böhmischen Ketzler“ gefordert. Der Erzbischof erhöht daraufhin den Druck auf die

Abendmahl, Jenský kodex, um 1490

Die Feier des Abendmahls stellt für die Menschen im europäischen Spätmittelalter die Mitte des Glaubens dar. Die Verbindung mit der himmlischen Welt wird über die Hostie (= das Brot) hergestellt. Entscheidend ist dabei der Akt der Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi während des Gottesdienstes.

Beschreiben Sie die unterschiedlichen Ebenen des Bildes. Deuten Sie Handlungen und Haltungen innerhalb und außerhalb des angedeuteten Gebäudes und des äußeren Rahmens.

Erläutern Sie die Veränderung der Haltungen der Menschen. (Das Bild ist gegen den Uhrzeigersinn zu lesen.)



Der Papstpalast in Avignon

Clemens V. wird 1305 durch das französisch beherrschte Kardinalskollegium zum Papst gewählt. Avignon in Südfrankreich wird daher ab 1309 zur Papstresidenz und nicht mehr Rom. Da der Papst rund um Avignon so gut wie keine ihm gehörigen Gebiete beherrscht, gerät er in völlige Abhängigkeit gegenüber dem französischen König. Damit verlieren die Päpste aber ihr Ansehen als unabhängige, über den Parteien und Herrschern Europas stehende Institution.

Papst Gregor XI. beschließt 1376 nach Rom zurückzukehren. Er stirbt 1378. Um die Vorherrschaft der Franzosen im Kardinalskollegium zu brechen und eine Rückkehr nach Avignon zu verhindern, wird militärischer Druck auf die Kardinäle, die den Papst wählen, ausgeübt. Nach etlichen Wirren wird Urban VI. zum Papst gewählt. Er versucht das Kollegium der Kardinäle zu vergrößern, was zu heftigen Streitigkeiten führt. Einige französische Kardinäle verlassen daraufhin Rom und wählen 1378 in Avignon einen zweiten Papst, Clemens VII. Fortan streiten zwei, ab 1409 drei Päpste darum, wer der rechtmäßige sei. Erst 1417 gelingt es dem Konzil in Konstanz, die Spaltung zu überwinden.

Päpste während des „Großen abendländischen Schismas“

Avignon:

Clemens VII. (1378–1394)
Benedikt XIII. (1394–1417)

Rom:

Urban VI. (1378–1389)
Bonifatius IX. (1389–1404)
Innozenz VII. (1406–1415)

} Martin V.
(1417–1431)

Pisa:

Alexander V. (1409–1410)
Johannes XXIII. (1410–1415)

Prager Gemeinde. Er exkommuniziert die staatlichen Amtsleute und verhängt über Prag ein Predigtverbot. Er fordert die weltliche Macht auf, endlich gegen Hus und seine Anhänger vorzugehen. Aber alle kirchenrechtlich eingeleiteten Maßnahmen laufen ins Leere. Schließlich übergibt der Erzbischof die Klärung der Angelegenheit dem König. Der König und sein Kronrat wechseln einmal mehr die kirchlichen Fronten und halten es nun mit dem römischen Papst: Böhmen soll gegenüber der römischen Öffentlichkeit frei von Irrlehren sein. Erzbischof Zbyněk erlebt dies nicht mehr. Ende September 1411 stirbt er in Preßburg.

Der Ablassstreit und die Anfänge des radikalen hussitischen Flügels

Der neue Erzbischof, den der König einsetzt, gibt schon nach einem knappen Jahr völlig überfordert und ratlos sein Amt wieder auf. Als der Papst einen neuen Ablass ausschreibt und Hus dagegen predigt, spitzt sich der Konflikt weiter zu. Der König will sich seinen Anteil an den Einnahmen am Ablass nicht von Hus streitig machen lassen.

Bei einer Schlichtungsveranstaltung Ende Juli 1412 wird deutlich, dass die Reformer nicht einfach mit der Fakultät identisch sind, ja, dass sie nicht einmal die Mehrheit bilden. Die 45 Artikel gegen Wyclif und einige Artikel von Hus werden von der Mehrheit der Fakultät verurteilt. Der Konflikt zwischen den Parteien spitzt sich immer mehr zu. Als einige junge Männer aus dem Umfeld von Jan Hus in eine Kirche eindringen und dort den Ablassprediger bei der Predigt stören, werden sie vom Rat gefangen gesetzt und öffentlich hingerichtet. Innerhalb der Reformbewegung werden sie sofort als Märtyrer verehrt. Mit der öffentlichen Verteidigung Wyclif'scher Sätze leitet Hus selbst die letzte Phase seines Kampfes um die Reform seiner Kirche ein. Gleichzeitig forcieren die Husgegner, insbesondere Michael de Causis und Mau-

ritius Rvačka, den Prozess gegen Hus in Rom. Über Hus wird wegen Nichterscheinens vor der Kurie die verschärfte Exkommunikation ausgesprochen, die am 18. Oktober 1412 auf der Prager Synode feierlich verkündet wird. Am gleichen Tag appelliert Hus in ebenso feierlicher Form an Christus als gerechtesten Richter, der höher steht als alle anderen irdischen Richter.

Hus im Exil (1412–1414)

Wohl Anfang November 1412 verlässt Hus unter dem Druck der politischen Verhältnisse Prag. König und Erzbischof sowie die Mehrheit innerhalb der Fakultät stehen gegen ihn. Er lebt unter adeligem Schutz in rund zweijährigem Exil zunächst in der Nähe Prags, wohin er mehrfach zur Predigt und zu Verhandlungen zurückkehrt. Ab April 1413 hält er sich in Südböhmen zuerst auf der Ziegenburg, Kozi Hrádek, ab dem Frühjahr 1414 in Sezimovo Ústí und ab Juli 1414 auf Burg Krakovec bei Rakovník in Westböhmen auf. Hier schon zeichnet sich ab, dass der Adel, der in dauernder Fehde mit König und Erzbischof lebt, die treuesten Unterstützer von Hus stellen wird. Hus predigt auf den Dörfern den einfachen Menschen, und seine Worte fallen auf fruchtbaren Boden. Später werden die Menschen aus diesem Landstrich das Rückgrat der hussitischen Bewegung bilden.

Inzwischen entfaltet der Anwalt von Jan Hus, Jan z Jesenice, eine äußerst rege Tätigkeit. Er appelliert an den böhmischen Hochadel, der sich zum Landgericht

in Prag versammelt hat. Er bittet um Schutz und die Erlaubnis für Hus, wieder in Prag predigen zu dürfen. Der König stimmt daraufhin einer erneuten Beratung des Falles auf einer Synode zu. Als sie Anfang Februar 1413 zusammentritt, legt Hus seinen Standpunkt dar. Seine Gegner fassen ihre Position in einem Gegengutachten zusammen. Da die Lager sich auch weiterhin unversöhnlich gegenüberstehen, setzt der König auf Verhandlungen. Aber es kommt zu keiner Verständigung. Gemäß einer Vereinbarung für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen müssen die nicht reformorientierten Theologieprofessoren Prag verlassen. Für die Reformpartei an der Universität bedeutet der Auszug ihrer Gegner den Höhepunkt ihres Einflusses auf die öffentliche Meinung. König Wenzel ist nach den Misserfolgen seiner Einigungsbemühungen nicht mehr zu einer weiteren Unterstützung von Jan Hus bereit.

Während dieser Zeit ist Hus weiterhin im Exil und literarisch äußerst produktiv. Er schreibt Auslegungen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, der Zehn Gebote und des Vaterunsers in tschechischer Sprache. Hier werden in einfacher Form die wichtigsten Inhalte des christlichen Glaubens zusammengefasst. In Kapitel fünf der Auslegung des Glaubensbekennt-

Miniatur aus dem Gebetbuch des Bischofs von Leitomischl, Prag um 1390

Johann von Bucca wird 1388 Bischof von Leitomischl und spielt eine wichtige Rolle in der Opposition gegen König Wenzel. Gleichzeitig versucht er Erzbischof von Prag zu werden, was jedoch scheitert. Papst Johannes XXIII. beauftragt Johann, gegen Jan Hus einzuschreiten. Er wird auf der außerordentlichen Synode von Prag 1414 zum Leiter der böhmischen Vertretung für das Konzil von Konstanz bestimmt. Dort wird er mit der Wiederherstellung der kirchlichen Ordnung beauftragt und kehrt 1415 nach Böhmen zurück. Da er mit seinem Auftrag in Böhmen wenig Erfolg hat, begibt er sich nach Mähren und schließt mit dem Olmützer Bischof einen Vertrag über die Bekämpfung der Hussiten. Johann kann sich nach heftigen Auseinandersetzungen als Verwalter des katholischen Teils des Erzbistums Prag und des Bistums Olmütz durchsetzen. Als Anhänger König Sigismunds ist Johann in den nächsten Jahren an allen bedeutsamen politischen Vorgängen beteiligt. Er bleibt Zeit seines Lebens ein hartnäckiger Gegner der Hussiten, was ihm unter anderem den Namen Jan Železný, Johann der Eiserne, einträgt.

Beschreiben Sie das Bild. Erläutern Sie die auf dem Bild angedeutete Beziehung zwischen Christus und dem Bischof. Beziehen Sie das Bild auf die Synodalpredigt von Jan Hus aus dem Jahr 1404, S. 19.



nisses findet sich sein von Johannes 8,32 ausgehen- des Bekenntnis zur Wahrheit: „Darum, frommer Christ, suche die Wahrheit, höre die Wahrheit, lerne die Wahr- heit, liebe die Wahrheit, sprich die Wahrheit, halte die Wahrheit fest, verteidige die Wahrheit bis zum Tod, denn die Wahrheit befreit dich von der Sünde, vom Teufel, vom Tod der Seele und schließlich vom ewigen Tod.“

Ende November 1412 beginnt Hus die Arbeit an der großen tschechischen Sonntagspostille, einer

Predigtsammlung für jeden Sonntag. Anfang Februar 1413 schließt er in Prag den tschechischen Traktat über den Ämterkauf ab, etwa Mitte Mai 1413 sein Hauptwerk über die Kirche, Ende Juni 1413 die tschechische Fassung des zunächst in Latein nieder- geschriebenen Traktats „Über die sechs Verirrungen“. In diesen Werken hat Hus sein Reformprogramm in umfassender Weise dargelegt. Der Traktat über den Ämterkauf enthält seine schärfsten Angriffe gegen Missstände in der Kirche mit zahlreichen Bezügen auf

Der Papst als Antichrist, Jenský kodex, um 1490

Unter „Antichrist“ wird im Neuen Testament (vgl. 1. Jo- hannes 2,18–28) ursprünglich eine Gestalt verstanden, die nur scheinbar in christlichen Worten redet und han- delt. Als Urbild dieser Gestalt wird der Jünger Jesu, Judas Ischarioth, betrachtet. Im Lauf der Theologie- geschichte wächst der Antichrist von einer konkreten, in der Geschichte verankerten Person zu einer Art Anti-Messias heran. Im Rahmen der innerkirchlichen

Kirchenkritik wird er zur negativen theologischen Folie, auf deren Hintergrund die „rechten Hirten der Herde Christi“ von den „Wölfen im Schafspelz“ unterschieden werden können. Die Gestalt des Antichrist ver- schmilzt mit dem „Tier mit den sieben Häufern“ aus der Offenbarung des Johannes (13,1–8). Die Rede vom Antichrist hat also die Aufgabe, „wahres“ von „fal- schem“ Christentum zu unterscheiden. Der inneren

Logik folgend hat der Antichrist meh- rere „Häupter“ und „Gestalten“. Denn der Missbrauch der Worte Jesu erfolgt auf unterschiedliche Weisen. Die Tiere und die ihnen zugeschriebenen Eigen- schaften bilden dabei das Repertoire, aus dem immer wieder neue Rückbe- züge zu historischen Gestalten herge- stellt werden können. Da John Wyclif an die kirchlichen Würdenträger seiner Zeit die Messlatte der Botschaft Jesu, der in Armut und Bescheidenheit gelebt hat, anlegt, kommt er zu einem vernichten- den Urteil: „Kein geistlicher Würdenträ- ger ist in stärkerem Maße Antichrist als der, der in Wort und Tat der Botschaft Christi entgegengesetzt lebt.“ (Dialogus 12) Da der Teufel der „Vater der Lüge“ ist, erweisen sich in dieser Weise lebende kirchliche Würdenträger in Wyclifs Augen als zur ewigen Verdammnis „Vor- herbestimmte“. Diese Kritik an den kirchlichen Würdenträgern wird von Jan Hus unmittelbar auf die Zustände in der böhmischen Kirche übertragen. Nach dem gewaltsamen Tod von Jan Hus überträgt die hussitische Kirche in Böh- men die Rede vom Antichristen auf das Papsttum und seine Diener. Dieses Feindbild verstärkt sich, je mehr der äü- ßere Druck auf die Hussiten zunimmt. Beschreiben Sie das Bild aus dem „Co- dex Jenensis“. Unterrichten Sie sich über Herkunft und Absicht des Codex. Deuten Sie das Bild auf dem Hinter- grund von Offenbarung 13.

Erklären Sie den Umgang mit (kirch- lichen) Gegnern, wie er auf dem Bild dargestellt wird, und bedenken Sie die Gefahren einer solchen Position.



die böhmischen Verhältnisse. Jan Hus ist dabei davon überzeugt, dass die heilige katholische, d.h. allgemeine Kirche aus der Gesamtheit aller Prädestinierten besteht, nämlich aller gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen von Gott zum Heil Vorherbestimmten. Die Vorherbestimmten bilden eine Art geistigen Leib Christi. Die von Gott Verworfenen bilden für Hus eine eigene Gemeinschaft des Teufels. Es gibt zwar viele, die als Häupter oder Glieder der Kirche gelten, die aber vor Gott Glieder des Teufels sind: *„Viele werden nach Meinung der Welt Häupter oder Glieder der Kirche genannt, sind indessen nach Gottes Vorwissen Glieder des Teufels; ... viele auch gelten nach der gegenwärtigen Gerechtigkeit vermeintlich als zur Kirche gehörig, (sind) es aber tatsächlich nach der Prädestination zur Herrlichkeit nicht.“*

Neben der zur Herrlichkeit bestimmten Gemeinschaft der Erwählten gibt es für Hus die sichtbare, hierarchisch verfasste Kirche: Nicht Kardinalskollegium und Papst bilden für Hus den Leib und das Haupt der universalen Kirche, sondern die Gemeinschaft der Prädestinierten und Christus selbst. Dieser ist allein das Haupt der Kirche: *„Kein Papst ist in dieser katholischen Kirche Person von allerhöchster Würde außer Christus; also gibt es auch kein Haupt dieser katholischen Kirche außer Christus.“* Damit distanziert sich Hus von der vorherrschenden kirchlichen Meinung. Der kirchlichen Lehre der Zeit entsprechend wird die Kirche von zwei Häuptern regiert: Christus als dem ersten und Petrus als dem Stellvertreter Christi, dem untergeordneten Haupt. Der Papst ist der Nachfolger Petri. Hus bindet die Herrschaft über die Kirche an ein inhaltliches Kriterium zurück: Der Papst könne nur dann „Stellvertreter“ Christi sein, wenn er ein *„getreuer, zur Herrlichkeit Jesu Christi erwählter Diener“* sei.

Die Konsequenzen, die sich aus den Thesen von Jan Hus für die Kirche ergeben, sind äußerst brisant: Was aber wäre, wenn jemand Papst würde, der gar nicht von Gott erwählt ist? Wäre ihm dann dennoch Gehorsam zu leisten? Damit wäre die hierarchisch verfasste Gestalt der Kirche infrage gestellt. Und könnte nicht jemand, der es sich anmaßt, sich dennoch Papst zu nennen, auch als Antichrist bezeichnet werden? Das Abendmahl soll in beiderlei Gestalt, also in Brot und Wein an alle Gemeindeglieder ausgeteilt werden. So entspräche es den Worten Jesu, mit denen er das Abendmahl eingesetzt hat. Aber würde das nicht den grundlegenden Unterschied zwischen Laien und Klerikern an einer entscheidenden Stelle einebnen? Und was bedeutet dies alles für die Gestalt der Kirche? Die Rückbindung an die Bibel als Maßstab für die Entscheidung, was in der Kirche gelten soll oder nicht, zeigt deutliche Konsequenzen. Sie sind angelegt in den Gedankengängen von John Wyclif und



Christus als Schmerzensmann, um 1390

Spätmittelalterliche Frömmigkeit orientiert sich stark am leidenden Christus. Damit verbunden ist die hohe Wertschätzung des Abendmahls. Beides sind wesentliche Voraussetzungen für die „böhmische Reformation“. In ihnen kommt der Aspekt der Nachfolge Jesu („das Leben erleiden wie er“) und die Forderung nach dem Abendmahl in der Gestalt von Brot und Wein („alle bekommen beides und wir sind nicht geteilt in ‚Priester‘ und ‚Laien‘“) zum Ausdruck.

Beschreiben Sie die Frömmigkeit, die in diesem Andachtsbild, das um 1400 in Böhmen entstanden ist, zum Ausdruck kommt. Setzen Sie Lebensumstände und Frömmigkeit in Beziehung zueinander. (Auf dem Spruchband steht: „Erbarme dich meiner, heiliger Gott!“)

Jan Hus. Andere werden kommen und sie zu Ende denken und dann auch in der Wirklichkeit kirchlichen Lebens umsetzen.

8. Vorgeschichte des Konstanzer Konzils

Ab 1309 befindet sich der Papst in der „Obhut“ des französischen Königs in Avignon. Unzufrieden mit der Amtsführung Papst Urbans VI. wählen die Kardinäle nach einer beinahe 70 Jahre dauernden „Gefangenschaft der Kirche“ 1378 ihren Kollegen Robert von Genf als Clemens VII. zum Gegenpapst. Sie lösen damit das sogenannte Abendländische Schisma aus. Denn von nun an gibt es zwei Päpste. Einer residiert in Avignon, der andere in Rom. Das führt zwangsläufig zu politischen und kirchlichen



Darstellung Kaiser Sigismunds im Kriegsbuch

Vor 1437 entstand das sogenannte Kriegsbuch. Es wurde Johann Hartlieb zugeschrieben. Am Anfang jeden Kapitels findet sich eine Planetendarstellung. Gemäß der damaligen Kosmologie wird auch die Sonne zu den Planeten gerechnet. Sie ist dargestellt in der Gestalt Kaiser Sigismunds als Reiter mit Krönungsmantel, Fahne, Reichsapfel, Schwert und Zepter.

Unterrichten Sie sich über die Funktion des Symbols der Sonne im Rahmen der spätmittelalterlichen Astrologie. Deuten Sie die politische Aussage des Bildes. Vergleichen Sie dieses Bild mit der Darstellung des blinden Feldherrn Jan Žižka (S. 43).

Auseinandersetzungen. Auch der Tod des Papstes in Avignon führt zu keiner Wiedervereinigung, da jeweils ein Nachfolger aus den eigenen Reihen gewählt wird. Als 1409 die von beiden Päpsten abgefallenen Kardinäle beim Konzil von Pisa die beiden konkurrierenden Vertreter Christi für abgesetzt erklären und einen dritten an ihre Stelle setzen, beseitigen sie dadurch die Kirchenspaltung nicht. Stattdessen ist nun aus der „verruhten Zweiheit“ eine von allen „verfluchte Dreiheit“ geworden.

König Sigismund, der Halbbruder König Wenzels von Böhmen, wird 1410 zum deutschen König gewählt. Bei seiner Thronbesteigung streiten sich Gregor XII., Benedikt XIII. und Johannes XXIII. um das Papstamt der katholischen Kirche. Da die drei jeweils von verschiedenen Herrschern in Europa in ihrem Anspruch unterstützt werden, bedrohen diese Streitigkeiten das deutsche Reich von innen und von außen. So wird König Sigismund zur treibenden Kraft für ein Kirchenkonzil, welches das Abendländische Schisma beenden soll. Nach langwierigen Verhandlungen einigen sich König und Papst Johannes XXIII. schließlich darauf, Konstanz als Tagungsort für das anstehende Konzil, das die Trennung beseitigen soll, festzulegen.

Die Ziele des Konstanzer Konzils

Der wichtigste Punkt der Verhandlungen des Konzils ist die Frage nach der Einheit: Das Schisma soll beendet und damit die Einheit der Kirche unter einem Papst wiederhergestellt werden. Gleichzeitig ist Sigismund nüchtern genug, um zu erkennen, dass die Anfragen der Reformer eine Berechtigung haben. Deswegen muss als zweite Frage auch die Reformation der Kirche in Angriff genommen werden. Das bezieht sich auf dringend notwendige Reformen innerkirchlicher Zustände. Schließlich müssen Fragen der kirchlichen Verkündigung und Sakramentslehre geklärt werden. Wie wird das Abendmahl angemessen verstanden und richtig gefeiert? Damit sollen die „böhmischen Ketzler“ endgültig zum Schweigen gebracht werden.

Hus in Konstanz.

Die Einberufung des Konstanzer Konzils

Ab Frühjahr 1414 hat Sigismund mit Hus über seine Reise nach Konstanz verhandeln lassen. Am 28. August 1414 erklärt sich Hus in öffentlichen Anschlägen bereit, sich vor dem Prager Erzbischof Konrad von



Teil der Votivtafel Jan Očko z Vlašimi, Erzbischof von Prag

Im Mittelpunkt Maria mit Jesuskind, rechts von ihr König Karl IV. mit Hl. Sigismund, links von Maria Wenzel mit Hl. Vaclav.

Unterrichten Sie sich über die dargestellten Heiligen, den Begriff „Votivtafel“ und die Person des Erzbischofs. Beschreiben Sie das Bild und das dahinterstehende politische Programm.

Vechta, der unmittelbar bevorstehenden außerordentlichen Prager Synode und dem künftigen Konzil wegen der gegen ihn erhobenen Anklagen zu rechtfertigen. Was bewegt Jan Hus zu diesem Schritt? Ist ihm nicht bewusst, dass ein Häresie-Prozess gegen ihn anhängig ist? Vertraut er wirklich auf die Zusicherung des freien Geleits durch den Kaiser? Hofft er allen Ernstes darauf, die kirchliche Machtelite durch von ihm wohl vorbereitete Reden zum Umdenken zu bewegen?

Voller Optimismus gehen Hus und sein Anwalt an die Vorbereitung der Reise. Hus bereitet drei Reden vor, die er vor dem Konzil halten will. Jan z Jesenice fasst den bisherigen Verlauf des kirchlichen Prozesses gegen Hus zusammen. Er soll die Anschuldigungen gegen Hus entkräften. Völlig zur Unzeit kommt nun die Frage aus der Reformpartei auf, ob denn auch den Laien der Kelch gereicht werden soll. Um seine

sowieso gefährdete Lage nicht weiter zuzuspitzen, äußert sich Hus kurz vor seiner Abreise nur sehr zurückhaltend zu dieser Frage.

Der Kelch wird in Prag in kürzester Zeit zum Zeichen für die Reformbewegung. Während der Reise nach Konstanz, die vom 10. Oktober bis zum 3. November 1414 dauert, glaubt sich Jan Hus unter dem sicheren Geleit des erst nachträglich in Konstanz eintreffenden Königs Sigismund. Glaubt man den Berichten



König Sigismund

Sigismund wird 1368 als jüngster Sohn von Kaiser Karl IV. in Nürnberg geboren. 1411 wird Sigismund römisch-deutscher König, 1419 König von Böhmen und 1433 deutscher Kaiser. Sigismund erkennt die Notwendigkeit, die abendländische Kirche wieder zu vereinen. Seine Machtfülle und weitreichenden Beziehungen machen ihn zu einem angesehenen Vermittler. Er sorgt dafür, dass das Konzil in Konstanz tatsächlich stattfindet, und gewährt Jan Hus einen Geleitbrief. Als Sigismund Weihnachten 1414 in Konstanz eintrifft, sitzt Jan Hus bereits im Kerker – trotz der Zusage des freien Geleits. Sigismund hofft darauf, dass Hus widerruft. Als er dies nicht tut, lässt ihn Sigismund fallen. Sigismund gelingt zwar die Wiedervereinigung des Papsttums, aber er erkaufte sie um des Preis eines blutigen Aufstandes in Böhmen.

des Augenzeugen Petr z Mladoňovic, dann findet Hus überall in den deutschen Städten freundliche Aufnahme. Die Frage nach den über den königlichen Geleitbrief hinaus Hus von Sigismund als Bedingung für sein Erscheinen in Konstanz gewährten mündlichen Zusagen lässt sich aufgrund der bisher bekannt gewordenen Quellen nicht befriedigend beantworten. Sicher ist, dass sich der Geleitbrief des Kaisers nicht in den Händen von Jan Hus befindet. Als Jan Hus Anfang November 1414 in Konstanz eintrifft, wird er im Haus einer Witwe mit Namen Fida aufgenommen-

men. Hus ist immer noch voller Vertrauen, dass das Konzil ihn hören wird. Der Zutritt zur Synode wird ihm zunächst jedoch verwehrt. Jan z Jesenice verschafft ihm daraufhin ein Zeugnis des Inquisitors Nicolaus Venceslai, dass kein Verfahren gegen ihn anhängig sei. Auch der Erzbischof von Konstanz erklärt, von keiner Irrlehre Hussens zu wissen, und verlangt daher dessen Befreiung aus dem päpstlichen Bann.

Aber schon wenige Wochen nach seiner Ankunft in der Konzilsstadt wird Hus, noch vor dem Eintreffen Sigismunds und ohne dessen Wissen, auf ein fingiertes Fluchtgerücht hin auf Veranlassung der Kardinäle am 28. November 1414 inhaftiert. Er wird zunächst im Haus des Domkantors untergebracht. Seit dem Nikolaustag 1414 befindet er sich im Kerker des Dominikanerklosters. Die Verhaftung von Jan Hus bringt das von Jan z Jesenice entworfene Verteidigungskonzept zum Scheitern. Er hat sich folgende Taktik zurechtgelegt: Der freiwillig vor dem Konzil erschienene Jan Hus verteidigt sich in Freiheit. Er legt das Programm der Prager Reformprediger in öffentlicher Audienz vor dem König und dem Konzil in eigens dafür geschriebenen Reden dar. Nun aber steht er als Gefangener in einem Wiederaufnahmeverfahren eines bereits lange andauernden und nur mehrfach unterbrochenen Verfahrens vor dem päpstlichen Inquisitionsgericht.

Im hussitischen Böhmen trägt die Verhaftung König Sigismund den seither oft wiederholten Vorwurf des Geleitbruchs ein. Sigismund selbst hält das Geleit solange nicht für gebrochen, als sich Hus noch erklären und abschwören kann und die Hartnäckigkeit seiner Ketzerei noch nicht erwiesen ist. Vergeblich setzen sich der böhmische und mährische Adel zusammen mit Johannes Cardinalis von Reichenstein, dem Gesandten der Prager Universität zum Konzil, und Jan z Jesenice unter Hinweis auf die Geleitversprechen für Hussens Freilassung und Gewährung eines öffentlichen Gehörs ein.

Papst Johannes XXIII. setzt für den weiteren Gang des Verfahrens eine Untersuchungskommission ein. Sie besteht aus dem Patriarchen Johannes von Konstantinopel, dem Bischof Bernhard von Città di Castello und Bischof Johann Borsnitz von Lebus. Die Gruppe verhört Hus am Nikolaustag 1414 über sein Verhältnis zu den 45 Artikeln des Wyclif, die auf Lokalsynoden in London und Prag bereits verurteilt worden sind. Noch im Dezember 1414 schreibt Hus seine Antworten nieder. Er weist 30 Artikel zurück. Den größeren Teil der Artikel versieht er mit der eindeutigen Formel „*das ist und war nicht meine Auffassung*“. Gegenüber den restlichen Artikeln bemerkt

„Magister Martin, teuerster Bruder in Christus!

Ich ermahne dich im Herrn, Gott zu fürchten, seine Gebote zu achten, Gesellschaften von Frauen zu fliehen und achtzuhaben, wenn du die Beichte von Frauen hörst, auf dass dich nicht der Satan durch Heuchelei der Frauen trügt. Augustinus sagt nämlich: „Glaube nicht der Frömmigkeit, denn je frömmere, desto unzüchtiger, und unter dem Vorwand der Frömmigkeit verbirgt sich im Innern die Leimrute der Lust“. Nimm dich also in Acht, dass du nicht deine Unberührtheit unwiederbringlich verlierst, von der ich hoffe, dass du sie bewahrst. Denk daran, dass ich dich seit deiner Jugend gelehrt habe, Christus Jesus zu dienen, und wie ich dir, hätte ich es vermocht, mein ganzes Wissen gern an einem einzigen Tag beigebracht hätte. Wisse auch, dass ich der Habsucht und einem ungeordneten Klerikerleben abgeschworen habe, weshalb ich jetzt aus Gottes Gnade Verfolgung leide, die sich bald an mir vollenden wird. Aber ich fürchte mich nicht, um Jesu Christi willen verstoßen zu werden. Ich bitte dich auch herzlich, nicht auf Pfründen bedacht zu sein. Wenn du aber noch zu einer Pfarrstelle berufen bist, möge die Ehre Gottes, das Heil der Seelen und die Arbeit dein Beweggrund sein, nicht der Besitz von Zuchtschweinen oder Grundstücken. Solltest du dann Pfarrer geworden sein, hüte dich, eine jugendliche Köchin zu haben, damit du nicht mehr auf die Erbauung deines Hauses als der Seele bedacht bist. Sieh zu, ein Erbauer des geistlichen Hauses zu sein, mild gegen die Armen und demütig und ohne deine Güter bei Gelagen zu verprassen. Ich fürchte auch, falls du dein Leben nicht besserst und auf prächtige und überflüssige Kleider verzichtest, dass du vom Herrn hart angefasst werden

wirst, wie auch ich Armseliger werde angefasst werden, der ich, von der üblen Gewohnheit der Menschen und ihrem Beifall verführt, solche getragen habe, worin ich gegen Gott durch den Geist der Hoffart verwundet bin. Du weißt, dass ich leider vor meinem Priestertum gern und oft Schach gespielt, die Zeit gering geschätzt und mich durch jenes Spiel unglücklicherweise zum Zorn gereizt habe. Deshalb vertraue ich mich auch für meine anderen zahllosen Verfehlungen durch deine Gebete dem gütigsten Herrn zur Gnade an, dass du nicht müde werdest, seine Barmherzigkeit anzurufen, damit er mein Leben lenken und nach Überwindung der Übel der gegenwärtigen Weltzeit, des Fleisches der Welt und des Teufels, wenigstens am Tage des Gerichts mich in das himmlische Vaterland bringen wolle. – Lebe wohl in Christus Jesus mit allen, die sein Gesetz achten. Wenn du den grauen Rock für dich als Andenken bewahren wolltest – aber ich glaube, du hast eine Scheu vor Grau. Gib ihn demnach, wem es dich besser dünken wird. Den weißen Rock gib dem Pfarrer, meinem Schüler. Dem Georg oder Jirschi gib auch einen Schock Groschen [in Böhmen damals übliche Währungseinheit – 60 Groschen oder eine Mark Silber. Dies entspricht etwa dem Monatseinkommen eines Handwerkers.] oder den grauen Rock, weil er mir immer treu gedient hat“. Es folgt die Aufschrift: „Ich bitte dich, diesen Brief nicht zu öffnen, außer wenn du die Gewissheit darüber hast, dass ich nicht mehr lebe“.“

Abschiedsbrief an Magister Martin von Volyne, Mitarbeiter und Freund an der Bethlehemskapelle in Prag, September 1414: Bujnoch S. 53–55



Petr z Mladoňovic wird um 1390 in Mähren geboren, studiert an der Prager Universität und erwirbt 1409 den Abschluss eines Baccalaureus. Er begleitet als Schreiber Jan Hus auf seiner Reise zum Konzil von Konstanz. Er bleibt während des gesamten Prozesses in Konstanz, kümmert sich um die Korrespondenz, sammelt Dokumente und fertigt Protokolle an. Nach seiner Rückkehr verfasst er einen Bericht über die Ereignisse in Konstanz. Dort finden wir viele Details über die letzten Lebensmonate von Jan Hus, die er als Leben eines Heiligen und in Parallele zum Leidensweg Jesu stilisiert.

Er gehört dem gemäßigten Flügel der Hussiten unter Führung von Christian von Prachatitz an. Von 1427 bis 1438 lebt er in der Verbannung in Batelov. 1438 nimmt er eine Pfarrstelle an der St.-Michaels-Kirche an. 1440 bekleidet er das Amt des Rektors der Karlsuniversität. 1448 wird er noch als Teilnehmer des Konzils von Basel genannt.



**Hartmut Schedel, Weltchronik,
Nürnberg 1493 – Konstanz,
Blatt 240v und 241r**

„Konstanz ist eine schöne und wohlhabende deutsche Stadt. Hier fließt der Rhein aus dem See und wird wieder zum Fluss. Es gibt dort eine Brücke über den Rhein mit zwei Stadttoren. Auf der einen Seite der Brücke, am anderen Ufer befinden sich viele Gebäude. Dort befindet sich der angenehme See. An seinem Ufer befinden sich viele Burgen und Zufahrtsstraßen. Das Wasser ist so klar, dass man bis auf den steinigen Grund sehen kann. Es finden sich viele und verschiedene Fische darin.“

Beschreiben Sie das Bild. Vergleichen Sie das Bild mit Bildern des heutigen Konstanz.

Erläutern Sie den Zusammenhang zwischen geografischer Lage und Wahl der Stadt als Ort für das Konzil.

er, dass er zum Teil erhebliche Vorbehalte gegen sie habe. Er glaube auch nicht, fügt er hinzu, dass sie in der vorgelegten Form mit Zitaten aus Wyclifs Schriften belegt werden könnten. Gleichzeitig betont er, dass die Artikel, die er schon 1412 verteidigt habe, auch heute noch seine Meinung bildeten.

Die Flucht Papst Johannes XXIII. aus Konstanz Ende März 1415 leitet die letzte Phase des Verfahrens gegen Hus ein. Die Obhut über ihn wird Ende März 1415 von den Kardinälen auf den Konstanzer Bischof übertragen, der ihn auf seine Burg Gottlieben bringen lässt. In den letzten Wochen seines Martyriums ist Hus im Franziskanerkloster in Konstanz inhaftiert. Die mehrfach verschärften Haftbedingungen, Krankheit, Todesahnungen und die unwürdige Behandlung bei den Verhören setzen Hus schwersten Belastungen aus. Am 6. April 1415 wird die Hussache der neu eingesetzten Glaubenskommission mit Kardinal Petrus von Ailly, Johannes Gerson und Kardinal Francesco Zabarella an der Spitze übertragen. Wenig bekannt

König Sigismunds Geleitbrief für Hus

Zu Speyer am 18. Oktober 1414 ausgestellt. Jan Hus erhielt ihn am 5. November in Konstanz

„Hochwürdige, Erlauchte, Edelgeborene und liebwerte Getreue!

Wir empfehlen euch gnädiglich den ehrsamem Meister Johannes Hus, der hochwürdigen Theologie Bakkalar und der freien Künste Magister, der sich durch diesen Geleitbrief ausweist. Wir haben ihn, der aus dem Königreich Böhmen zum allgemeinen, in Konstanz stattfindenden Konzil reist, in Unsern und des Heiligen Reiches Schutz und Schirm genommen. Wir befehlen euch allen und jedem einzelnen, wann immer er zu euch kommt, ihn freundlich aufzunehmen und höflich zu behandeln; ferner mögt ihr ihm auf jede Weise behilflich sein, in allem, was seine Reise nicht nur erleichtern, sondern auch jegliche Beschwer von ihm fernhalten könnte, sei es zu Wasser, sei es zu Lande. Sodann fordern wir noch von euch: dass ihr ihn mit Dienern, Pferden und seiner gesamten Habe durch Gebirgspässe, Häfen, über Brücken, durch Länder, Herrschaftsgebiete, Gauen, Gerichtsbezirke, Städte, Marktflecken, vorbei an Wachburgen – außerdem allerorten von jeglicher Geldzahlung, ebenso von Zoll und Steuergebühren befreit – sowohl sicher und völlig unbehindert durchreisen, wohnen oder verweilen als auch vollkommen freizügig wieder zurückkehren lasset. Falls es einmal nötig sein sollte mögt ihr ihn – Uns zu Ehren und aus schuldiger Ehrfurcht vor der Königlichen Majestät – jeweils selbst mit einem besonderen Sicherheitsgeleite versehen.“

Aus: Melchior Vischer, Jan Hus, Frankfurt 1940, Bd. 2, S. 357

ist über die Rolle der übrigen Mitglieder der Kommission (Bartholomaeus von Ebrac und andere). Von den nach Konstanz gereisten Gegnern Hussens ist sein früherer Freund Stephan Palec der theologisch bedeutendste, der Leitomischler Bischof Johann von Bucca der entschiedenste. Zu seinen Gegnern gehören weiterhin die Böhmen Michael de Causis, Peter von Unicov und Mauritius Rvačka. Eine wichtige Vorentscheidung fällt am 4. Mai 1415 mit der Erneuerung der Verdammung der Lehre Wyclifs durch das Konzil. Die Eingabe der nach Konstanz gereisten böhmischen und polnischen Herren bei König Sigismund vom 31.5.1415 fordert seine sofortige Freilassung, da Hus „weder überführt noch verurteilt sei“. Die Feststellung, dass Hus nicht überführt sei, kehrt in den Stellungnahmen seiner Anhänger bis weit über seinen Tod hinaus in gleicher oder ähnlicher Form immer wieder.

König Sigismund bleibt nicht untätig. Hat er doch sein Gesicht in Böhmen zu verlieren, wenn offenbar wird, dass er seine gegebene Zusage für freies Geleit gebrochen hat. Auf der anderen Seite liegt ihm viel

daran, dass die Einheit der Kirche wiederhergestellt wird, nachdem es ihm gelungen ist, das Konzil in Konstanz zusammenzubringen. Die Bemühungen König Sigismunds führen dazu, dass Hus dreimal öffentlich verhört wird. Aber auch die kirchlichen Vertreter sind unter enormem Erfolgsdruck. Die Gegenwart des Königs führt dazu, dass eine gewisse Form eingehalten und mit Jan Hus nicht mit wie jedem anderen Ketzler, der vor einem Inquisitionsgericht steht, verfahren werden kann.

Bezüglich der ihm hier und in nichtöffentlichen Verhören vorgelegten, vornehmlich aus seinem Traktat „Von der Kirche“ entnommenen Anklagepunkte verweigert Hus jeden Widerruf, so sehr ihm die Richter einen solchen auch durch mehrfache Verminderung der Artikel nahelegen. Bald nach der am 15. Juni 1415 erfolgten Verurteilung des Laienkelchs durch das Konzil wendet sich Hus in einem Brief an den Prediger an der Bethlehemskirche, Havlík, entschieden dagegen, dass das durch Christus und die Apostel eingesetzte Kelchsakrament durch menschliche Bosheit als Ketzerei verurteilt werde. Spätestens



Matthäus Merian, Stadtbild von Konstanz, Kupferstich 1633

200 Jahre nach dem Tod von Jan Hus zeigt der Kupferstich die Gestalt der spätmittelalterlichen Altstadt von Konstanz. Im Vordergrund der Hafen, in dem gerade Schiffe entladen werden, das Kaufhaus, einer der Tagungsorte des Konzils, das Dominikanerkloster auf der Rheininsel als Gefängnisort von Jan Hus, das Münster als zentraler Versammlungsort und im Hintergrund außerhalb der Stadt der am Rhein gelegene Hinrichtungsort.



Die Sitzungen des Konzils im Konstanzer Münster

Die Sitzungen des Konzils finden im Schiff des Konstanzer Münsters statt. Die Zahl der Teilnehmer bei den Sitzungen in Konstanz ist groß und es gibt eine klare Sitzordnung: Papst Johannes XXIII. in der Mitte, neben ihm die Kardinäle, Bischöfe und Priester. Im Hintergrund auf den Kanzeln stehen die Prediger. Beim Konzil werden Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, sogenannte Dekrete, die immer nach ihren lateinischen Anfangsworten benannt werden. Die in Konstanz erlassenen Dekrete sind „*Haec sancta*“ und „*Frequens*“. In „*Haec sancta*“ wird die übergeordnete Stellung des Konzils über den Papst beschlossen, da das Konzil seine Vollmacht unmittelbar auf Christus zurückführt. Das zweite wichtige Dekret, „*Frequens*“, hat die regelmäßige Abhaltung von Generalkonzilien zum Inhalt. Gleichzeitig hat es die Absicht, zukünftige Spaltungen der Kirche zu vermeiden.

Während des Konstanzer Konzils werden insgesamt 45 Sitzungen abgehalten. Die letzte findet am 22. April 1418 statt. Der neu gewählte Papst Martin V. erklärt in der letzten Sitzung das Konzil für beendet.

ab diesem Zeitpunkt ist deutlich, dass das Konzil zu keinen Zugeständnissen bereit ist.

Was zur Verurteilung von Jan Hus führt

Die meisten der auf dem Konzil von Konstanz gegen Jan Hus vorgebrachten Anklagepunkte richten sich gegen seinen Kirchenbegriff, der sich sehr eng an John Wyclif anlehnt: Jesus Christus ist das Haupt der wahren Kirche. Sie ist die Gemeinschaft der von Gott zum Heil Vorherbestimmten. Nur Christus kann das Haupt dieser wahren Kirche sein. Denn auch der Papst könnte jemand sein, der zur Verdammnis vorherbestimmt ist. Die Vorrangstellung des Papstes unter allen Bischöfen führt Hus auf die Konstantinische Schenkung, also auf ein historisches Ereignis, und nicht auf eine Einsetzung durch Christus zurück. Hus lehnt nicht nur die Stellung des Papstes als Haupt der Christenheit ab, er stellt überhaupt die gesamte kirchliche Ordnung infrage und fordert von allen Bischöfen, Mönchen usw. ein Leben in der Nachfolge

Das Konstanzer Konzil in Zahlen

Als Hus in Konstanz ankommt, trifft er auf eine mittelgroße Reichsstadt mit etwa 6.000 Einwohnern. Das Konzil, das vier Jahre dauert, bringt viel Geld und noch mehr Probleme in die Stadt am See: 23 Kardinäle, 27 Erzbischöfe, 106 Bischöfe, 103 Äbte, 344 Doktoren und Magister der Universitäten, 24 Ablassschreiber, 28 Könige und weltliche Fürsten, 78 Grafen, 676 Ritter, 350 Kaufleute und ihr Gesinde, 220 Schuster mit Knechten, 88 Schmiede mit Knechten, 75 Schankwirte mit Knechten, 72 Geldwechsler aus Florenz, 336 Barbieri, 516 Pfeifer, Fanfarenbläser und Gaukler, 718 Dirnen wollen versorgt sein.

Verurteilung von Jan Hus

(...) Daher gibt diese heilige Synode [...] bekannt, dass Johannes Hus Häretiker gewesen ist (und weiter ist); sie verordnet, dass er gerichtet und verurteilt werden muss und verurteilt ihn hiermit als Häretiker; seine besagte Berufung verwirft sie als schimpflich, Ärgernis erregend und als Ausdruck der Geringschätzung für die Jurisdiktion der Kirche; sie gibt weiter bekannt, dass eben dieser Johannes Hus sowohl durch seine öffentlichen Predigten als auch durch die Schriften, die er veröffentlicht hat, das christliche Volk, vor allem im Königreich Böhmen, verführt hat und dass er für dieses christliche Volk kein wahrhafter Prediger des Evangeliums Christi gewesen ist im Sinne der heiligen Lehrer, sondern vielmehr ein Verführer. Weil aber diese heilige Synode durch alles, was sie gesehen und gehört hat, zu der Erkenntnis gelangt ist, dass der gleiche Johannes Hus ein derart hartnäckiger und unverbesserlicher Irrlehrer ist, dass er nicht den Wunsch hat, in den Schoß unserer heiligen Mutter Kirche zurück zu kehren oder die Häresien und Irrtümer abzuschwören, die er in aller Öffentlichkeit verteidigt und gepredigt hat – erklärt

und verfügt dieses heilige Konzil von Konstanz, dass derselbe Johannes Hus seines Priesteramtes und aller anderen Weihegrade, die er empfangen hat, entkleidet werden und verlustig gehen soll; es beauftragt seine Väter in Christus, den Erzbischof von Mailand [u. a.] den vorgeschriebenen Regeln entsprechend und in Gegenwart der heiligen Synode nach den Erfordernissen des Rechts die besagte Degradierung vorzunehmen. Da die Kirche Gottes nun nichts mehr mit ihm zu tun hat, überlässt die heilige Synode von Konstanz Johannes Hus der weltlichen Rechtsprechung und verfügt, dass er einem weltlichen Gerichtshof überlassen werden soll.

Gill, Joseph, Konstanz und Basel-Florenz (Geschichte der ökumenischen Konzilien; Band IX), Mainz 1967, S. 374–375

Stellen Sie die Gründe, die zur Verurteilung von Jan Hus führen, zusammen und nehmen Sie Stellung dazu. Schreiben Sie einen Einspruch gegen die Entscheidung des Konzils.

Christi, und das bedeutet vor allem ein Leben in Armut. Aus dieser Ablehnung der Sonderstellung kirchlicher Würdenträger folgert Jan Hus, dass Papst und Bischöfe keine besonderen Vollmachten allgemeiner und schon gar keine rechtlicher Natur gegenüber den anderen Christen geltend machen können. Die Gesetze Gottes stellt er über die weltlichen und meint mit „weltlich“ auch solche der Kirche, die sich nicht aus der Schrift ableiten lassen. Jeder Christ soll überprüfen, welche Gesetze mit Gottes Gesetz übereinstimmen. Was dem Gesetz Gottes widerspricht, muss auch nicht befolgt werden. Aus dieser Überlegung heraus entwickelte er „*die Lehre vom notwendigen Ungehorsam der Christen*“.

Das rechte Verständnis des Abendmahls

Auf dem Konzil zu Konstanz finden intensive Streitgespräche über das richtige Verständnis der Sakramente statt. Die größte Uneinigkeit herrscht dabei über die Messe und ihr Herzstück, das Abendmahl. Es wird Hus vorgeworfen, dass er ein Anhänger der von Wyclif gelehrteten sogenannten „Remanenz“ sei. Diese Vorstellung besagt, dass Brot und Wein auch nach der Wandlung Brot und Wein bleiben; lateinisch „*remanere*“. Christi Leib und Blut treten gewissermaßen zu Brot und Wein dazu. Für Wyclif war die Transsubstantiation, also die vollständige Wandlung der Substanzen Brot und Wein in Leib und Blut Christi, nicht mit dem von ihm vertretenen Realismus, also mit der Vorstellung, dass sich der eigentliche Vorgang im Himmel abspielt, vereinbar. Hus weist diese Anschuldigung zwar von sich, nähert sich aber

in seinen Auslegungen gegen Ende seines Lebens immer mehr der Remanenzlehre an. Wer so entschieden für die Treue zum biblischen Wort eintritt, der kann auch nicht weit davon entfernt sein, den Kelch für alle Gläubigen zu fordern. Bis ins 13. Jahrhundert hinein ist es üblich, auch den Laien den Kelch zu reichen. Später kommt man davon ab und die Kommunion für Nichtkleriker besteht nur noch aus dem Leib Christi, also nur noch aus der Hostie. Von den Anhängern Hus' wird nun aber der Laienkelch wieder gefordert und auch praktiziert. Der Kelch wird zum Wahrzeichen der hussitischen Bewegung, wird auf dem Konzil von Konstanz 1415 noch verboten, wenige Jahre später für das Königreich Böhmen als Zugeständnis an die Hussiten erlaubt.

In der XV. Generalsitzung des Konzils am 6. Juli 1415 wird Hus als verstockter Ketzler zum Tod verurteilt. Der vorbereitete Beschluss über seine Absetzung zeigt, dass die Richter bis zuletzt mit der Möglichkeit des Widerrufs gerechnet haben. Hus lehnt diesen ab, um die Reformbewegung nicht durch Zugeständnisse gegenüber dem Vorwurf der Häresie zu belasten. Er fasst die Gründe der Widerrufsverweigerung ein letztes Mal zusammen:

„ ... ich scheue mich, das zu tun, um nicht gegenüber dem Herrn als Lügner dazustehen, sowie auch, um nicht mein Gewissen und Gottes Wahrheit zu verletzen, da ich die fälschlicherweise gegen mich angeführten Sätze niemals behauptet habe, vielmehr ihnen entgegen geschrieben, gelehrt und gepredigt habe, und auch deswegen, um nicht einer so großen Schar, der ich gepredigt habe, sowie anderen getreu



das Wort Gottes Verkündigenden Ärgernis zu geben.“ So gibt sein Begleiter und Biograf Petr z Mladoňovic das letzte Bekenntnis von Jan Hus vor dem Konzil wieder. Danach wird Jan Hus am 6. Juli vor die Tore der Stadt Konstanz geführt, verbrannt und seine Asche wird im Rhein verstreut.

Weitere Entwicklungen

Das Konzil verabschiedet bereits am 6. April 1415 das Dekret „Haec sancta“, in dem die Oberhoheit dieser Kirchenversammlung über den Papst verkündet wird. Kraft dieses Dokuments erklärt das Konzil Johannes XXIII. für abgesetzt.

Um seine Papstwürde zu erhalten, bemüht dieser sich in Konstanz zunächst, die Absetzung seiner beiden Konkurrenten zu erreichen. Als dies misslingt, erklärt er sich mit einem Rücktritt einverstanden, falls die beiden anderen Päpste dies auch täten. Entgegen seiner Absichtserklärung flüchtet er, um seine Macht zu erhalten, am 20. März 1415 heimlich. König Sigismund kann seiner am 29. April in Breisach habhaft werden und befiehlt, ihn bis zur Wahl eines neuen Papstes zu inhaftieren. So kommt der Papst nach Heidelberg und Eichelsheim (heute Mannheim). Dort erhält er am 31. Mai des Jahres seine vom Konzil ausgesprochene Absetzung, der er zustimmt. Nach der Absetzung Johannes XXIII. schickt der in Rom residierende Gregor XII. einen Boten an König Sigismund und erklärt sich bereit, zurückzutreten. Gegenpapst Benedikt XIII. weigert sich, zurückzutreten, und flieht von Avignon an die spanische Küste, wo er sich bis zu seinem Tod 1423 aufhält. Das Konzil setzt im Juli 1417 auch Benedikt ab und wählt am 11. November 1417 einen neuen Papst. Er nennt sich nach dem Tagesheiligen Martin V. Die Wahl findet im Konzilsgebäude statt. An der Wahl im ersten Stock des Konzilsgebäudes Anfang November 1417 nehmen 56 Kardinäle und Gesandte teil. Lehre der Kirche ist es immer gewesen, dass die Unwürdigkeit eines Amtsträgers seine Handlungen nicht entwertet. Deswegen haftet an der Absetzung der Päpste ein gewisser Makel. Zumal die

Leitmeritzer Kantonale um 1430, Verbrennung des Jan Hus

Die Leitmeritzer Kantonale ist ein hussitisches Gesangbuch, das in kleinformatigen Bildern, die zwischen Gesangbuchtexten eingefügt sind, Leben und Leiden von Jan Hus darstellt.

Beschreiben Sie das Bild. Erläutern Sie die theologischen Aussagen, die in diesem Bild gemacht werden. Vergleichen Sie diese mit dem Bericht von Petr z Mladonovic über das Sterben von Jan Hus.

Informieren Sie sich über die Ziele von (Auto-)Biografien und Heiligenviten und -legenden. Benennen Sie Analogien und Differenzen zu diesem Bild und der Schilderung von Petr z Mladonovic.

Brief von Jan Hus, 10.6.1415, Konstanz

Hus schrieb ihn am zweiten Tag nach seinem letzten Verhör, wohl in der irrigen Meinung, dass am nächsten Tag Urteil und die Vollstreckung erfolgen würden. Er ist eine Art geistiges Vermächtnis. Ursprünglich tschechisch, hier in deutscher Übersetzung durch M. Vischer, Jan Hus, Bd. 2, Frankfurt 1940, S. 374 ff.:

Ich habe Euch diesen Brief geschrieben im Kerker, in Fesseln; am morgigen Tag erwarte ich meine Verurteilung zum Tode, doch setze ich all mein Vertrauen in den Allmächtigen, dass ich von der göttlichen Wahrheit nimmer lasse und die „Irrlehren“, deren mich hier falsche Zeugen bezichtigen, niemals abschwöre. Wie gnädig der Herrgott an mir getan, wie er mir bei mancherlei seltsamen Versuchungen beigestanden, wendet Ihr erfahren, wenn wir uns alle dereinst in Gottes Seligkeit und Gnade wiedersehen werden. Von Meister Hieronymus, meinem lieben Gefährten, habe ich nichts weiter gehört, als dass er in dunklem Kerker liegt, den Tod erwartend, genauso wie auch ich: das alles um seines Glaubens willen, den er tatkräftig den Tschechen gewiesen! Und gerade Tschechen, unsere grausamsten Feinde, haben uns den anderen Feinden ausgeliefert und in den Kerker gebracht. Gleichwohl betet zu Gott auch für sie! Ferner bitte ich, besonders Euch Prager, dass Ihr Euch um die Bethlehemskapelle kümmert, solange Gott dort sein Wort zu predigen vergönnt. Um dieser Stätte willen ward der Teufel zornig und hetzte wider sie manche Pfarrer und Domherren auf, als er gesehen hatte, wie sein Königreich an diesem Ort zerstört wurde. Ich hoffe, dass der Herr diese Stelle nach Seinem Willen erhalten und dort durch andere größeren Nutzen erzielen möge, als er es durch mich Untüchtigen getan. Und nun bitte ich Euch noch, dass Ihr einander liebet, die Rechtschaffenen durch keine Gewalt unterdrücken lasset und einem jeglichen die Wahrheit gönnt. Dieser Brief, gegeben am Montag in der Nacht vor dem heiligen Veit, durch den braven Deutschen.

Stellen Sie das theologische Selbstverständnis von Jan Hus, das aus diesem Brief spricht, dar und nehmen Sie Stellung dazu.

Würdenträger, die Absetzungen anordnen, allesamt von einem der drei abgesetzten Päpste ernannt wurden. Die grundsätzliche Entscheidung des Konzils, dass es auch Päpste absetzen könne und damit über dem Papst stehe, wird von keinem späteren Papst gutgeheißen. Der „Konziliarismus“, also die Frage, ob der Papst über dem Konzil oder das Konzil über dem Papst steht, bleibt noch für lange Zeit eine offene Frage in der katholischen Kirche.



Petr z Mladoňovic, Augenzeugenbericht über den Prozess und den Tod des Jan Hus:

„Am 6. Juli 1415 wurde genannter Magister Johannes Hus ... zur Hauptkirche der Stadt Konstanz geführt, wo eine allgemeine Sitzung der Prälaten unter dem Vorsitz des Königs der Römer und von Ungarn ... gehalten wurde. ... Darauf verkündete einer der vom Konzil abgeordneten Bischöfe von der Kanzel aus den Prozess der Sache, ... und Magister Johannes erwiderte: „Wie soll ich auf alle zugleich antworten, wenn ich nicht alle gleichzeitig bedenken kann?“ Beim erneuten Versuch, auf andere ihm vorgeworfene und daselbst ausgerufene Artikel zu antworten, erhob sich der Kardinal von Florenz und sprach zu ihm: „Schweig jetzt! Wir haben dich nämlich schon genug gehört.“ Und der Kardinal stand nochmals auf und sagte zu den Bütteln: „Gebietet ihm zu schweigen!“ Und Magister Hus flehte mit gefalteten Händen und mit lauter Stimme und sprach: „Ich bitte euch um Gottes willen, höret mich, damit die Umstehenden nicht glauben, ich hatte an Irrtümern festgehalten!“ ... Nach Beendigung der Verlesung der aus seinen Büchern entnommenen Artikel wurden die Artikel aus der Prozesssache verkündet, die, wie es hieß, durch Zeugenaussage gegen ihn erwiesen und ihm vorgeworfen würden ... Von neuem verlasen die genannten Sprecher, dass Magister Johannes an Gott appelliert habe, und sie verurteilten solcherart Appellation als Irrtum. ...

Als alle gegen den Magister vorgebrachten Artikel bereits beendet und verlesen waren, las ein kahlköpfiger und greiser Auditor und Prälat sowie Abgeordneter der italischen Nation das Schlussurteil gegen Magister Johannes Hus ... Und als man alle seine Bücher, ob sie nun von ihm lateinisch herausgegeben oder in irgendeine andere Sprache übersetzt waren, in demselben Urteil als häresieverdächtig verurteilte und zur Verbrennung bestimmte ... Danach stieg der Magister auf einen Tisch und legte auf Geheiß von sieben Bischöfen, die bei seiner Degradierung dabei waren, die Altargewänder an, als ob er eine Messe feiern wollte. Als aber der Magister von genanntem Tisch herabstieg, begannen ihn die genannten Bischöfe sogleich zu degradieren. Zuerst nahmen sie ihm den Kelch aus seinen

Händen und sprachen folgendes Fluchwort: „Du verfluchter Judas, warum hast du den Rat des Friedens verlassen und hast Rat gepflogen mit den Juden? Wir nehmen von dir diesen Kelch der Erlösung.“ ... Und in der Folge nahmen sie die anderen Kleidungsstücke von ihm: die Stola, das Messgewand und andere usw., und bei den einzelnen Teilen stießen sie nach ihrer Weise eine Verfluchung aus ... Als alle diese Gewänder, wie erwähnt, von ihm genommen waren, gingen die genannten Bischöfe weiter an die Verletzung seiner Tonsur ... Und als sie ihm die Tonsur an vier Seiten, nämlich rechts und links, vorn und rückwärts mit einer Schere zerstörerisch angeschnitten hatten, sprachen sie zum Schluss folgende Worte: „Jetzt hat die Kirche bereits alle kirchlichen Rechte von ihm genommen und hat weiter nichts mehr mit ihm zu schaffen. Deshalb übergeben wir ihn dem weltlichen Gerichtshof.“ Bevor sie aber eine Schandkrone aus Papier auf sein Haupt setzten, sprachen sie unter anderem zu ihm: „Wir überantworten deine Seele dem Teufel!“ Die Papierkrone aber war rund und ungefähr eine Elle hoch. Es waren drei schauerliche Teufel darauf gemalt, wie sie gerade die Seele mit ihren Krallen zerren und festhalten wollen. Und auf



dieser Krone war der Titel seiner Prozesssache aufgeschrieben: „Dieser ist ein Erzketzer.“ Darauf sprach der König zu Herzog Ludwig: „Geh hin und nimm ihn!“ Und er übernahm den Magister, gab ihn in die Hände der Henker und geleitete ihn in den Tod. Als aber der bereits also gekrönte Magister aus der genannten Kirche geführt wurde, verbrannte man auf dem Friedhof dieser Kirche zur gleichen Stunde, wie es hieß, seine Bücher. Fast die ganze Bürgerschaft der Einwohner aber war in Waffen und geleitete ihn in den Tod ... Die Hinrichtungsstätte aber war auf einer bestimmten Wiese zwischen Gärten, wenn man aus der Stadt Konstanz heraus gegen die Burg Gottlieben geht, zwischen den Toren und den Vorstadtgräben der genannten Bürgerstadt. ... Als sie ihm sein Gewand ausgezogen hatten, banden sie ihn mit Tauen an eine Säule, wobei er mit den Händen rückwärts an die genannte Säule gefesselt

war. Und da der Magister mit dem Gesicht nach Osten gewendet stand, sagten einige der Umstehenden: „Man soll ihn nicht gegen Osten richten, denn er ist ein Häretiker, sondern richtet ihn gegen Westen!“ Das geschah auch ... Die Säule aber war ein dicker Balken von der Stärke ungefähr eines halben Fußes. Man hat sie an einem Ende zugespitzt und in die Erde, in die genannte Wiese eingerammt. ... Die genannten Holzbündel, die mit Stroh vermischert waren, legten sie überall rings um den Körper des so da stehenden Magisters bis an sein Kinn. An Holz aber waren es zwei Fuhren oder Wagen. Bevor aber der Magister angezündet wurde, trat der Reichsmarschall Hoppe von Pappenheim ... forderte ihn auf, wie es hieß, sein noch heiles Leben zu retten und dem von ihm einst Gepredigten und Gesagten abzuschwören und es zu widerrufen. Der Magister aber blickte zum Himmel und antwortete mit lauter Stimme: „Gott“, so sprach er, „ist mein Zeuge, dass ich das, was mir fälschlich zugeschrieben ..., niemals gelehrt habe, sondern es lag vor allem in der Absicht der Handlungen



oder Schriften, die Menschen einzig und allein von der Sünde abbringen zu können. In dieser evangelischen Wahrheit aber, die ich geschrieben, gelehrt und gepredigt habe nach den Aussprüchen und Auslegungen der heiligen Lehrer, will ich heute gern sterben.“ Und als das der Marschall zusammen mit dem Sohn des Klem vernommen hatte, schüttelten sie einander die Hände und gingen sogleich von dannen.

Dann zündeten die Henker den Magister an. Er sang darauf mit lauter Stimme zuerst: „Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner“; zum zweiten Mal: „Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner!“ Und beim dritten Male: „Der du geboren bist aus Maria, der Jungfrau.“ Und als er zum dritten Male begonnen hatte zu singen, schlug ihm alsbald der Wind die Flamme ins Gesicht, und also in sich brennend und Lippen und Haupt bewegend, verschied er im Herrn. Im Augenblick der Stille aber, bevor er verschied, schien er sich zu bewegen, und zwar so lange, als man zwei oder höchstens drei Vaterunser schnell sprechen kann. ... Und auf Geheiß der genannten Herren, des Klem und des Marschalls, warfen die Henker sein Hemd zusammen mit den Schuhen ins Feuer und sagten dabei: „Damit das die Böhmen nicht etwa wie Reliquien halten, werden auch wir dir deinen Preis dafür geben.“ Das taten sie auch. Und so luden sie zusammen mit den einzelnen genannten Aschenteilen der Holzscheite alles auf einen Wagen und versenkten es im nahen Rheinfluss daselbst und zerstreuten es ...“

Zitiert nach: Bujnoch, Josef, Hus in Konstanz. Der Bericht des Peter von Mladonowitz, Graz 1963, aus der Reihe Slavische Geschichtsschreiber hrsg. von G. Stöckl, Bd. III

Vergleichen Sie die Schilderung der letzten Tage von Jan Hus aus der Sicht seines Begleiters Petr z Mladonovic mit der Leidensgeschichte Jesu.

Unterrichten Sie sich über die Gründe für die Verbrennung von Menschen und den von ihnen geschriebenen Büchern im Rahmen des kirchlichen Inquisitionsprozesses und seine Fortsetzung im modernen Staat. Nehmen Sie Stellung dazu.

Die Zerstreung der Asche diente der „damnatio memoriae“, der „Auslöschung der Erinnerung“. Unterrichten Sie sich über den Umgang mit politischen und religiösen Gegnern. Beurteilen Sie es als Werkzeug weltlichen Handelns.

9. Die Ausbildung der hussitischen Gruppen in Böhmen

Sofort nach Verbrennung von Jan Hus ergreift das Konstanzer Konzil neue Schritte zur Beseitigung der Reformbewegung in Böhmen. Ende August 1415 erteilt das Konzil dem Bischof Johann von Leitomischl weitgehende Vollmachten zur Bekämpfung der böhmischen Ketzerei. Am 29. Oktober 1415 publiziert der Bischof die Konstanzer Dekrete in Prag. Von nun an darf in Prag kein Gottesdienst mehr gefeiert werden. Inzwischen hat der seit Anfang September in Prag versammelte böhmische und mährische Adel einen gemeinsamen Protestbrief gegen die Verbrennung von Jan Hus an das Konzil gerichtet, in dem die 452 Unterzeichnenden diesem den Gehorsam aufkündigen und sich zur gemeinsamen Verteidigung des Reformwerkes verpflichten. Der Protest ist mit einer Aufforderung an den künftigen Papst und der Forderung nach Anerkennung der Prager Universität als höchsten Entscheidungsgremiums in Glaubensfragen verbunden. Das Konzil leitet Anfang des folgenden Jahres einen kirchenrechtlichen Prozess gegen die Beteiligten ein. Große Anstrengungen

verwendet das Konzil im Prozess gegen den seit dem 23. Mai 1414 in Konstanz inhaftierten Hieronymus von Prag. Er widerruft mehrfach seine bisherigen Überzeugungen, distanziert sich aber schließlich von seinen Widerrufungen und bekennt sich erneut zum Wyclifismus. Er stirbt nach einer Lobrede auf Hus am 30. Mai 1416 in Konstanz auf dem Scheiterhaufen.

Die Gemäßigten: die Utraquisten

Im Zeichen des Kelchs verbreitet sich die hussitische Bewegung bei weitgehender königlicher Duldung und Förderung vor allem vonseiten des Adels rasch in Böhmen. Sie findet auch in einzelnen Teilen Mährens Eingang. Das über Prag verhängte Verbot der gottesdienstlichen Feier ermöglicht den Priestern, die Abendmahl unter Brot und Wein austeilten, die verlassenen Kirchen zu übernehmen. Spätestens seit Februar 1416 sind alle Prager Kirchen mit sogenannten „Kelchpriestern“ besetzt. Die Universität ist die Hochburg der theologischen Unterstützer. Seit 1415



Hussitisches Lied an der Wand der Bethlehemskapelle in Prag

Die hussitischen Lieder entstanden im 15. Jahrhundert. In ihnen vermischt sich geistliches und revolutionäres Gedankengut. Jan Hus selbst dichtete einige Lieder in tschechischer Sprache. Er ließ sie – um sie einzuprägen und für die Lesekundigen zugänglich zu machen – auf die Wand der Bethlehemskapelle malen. (Siehe auch Seite 50)



Protestschreiben von 452 böhmischen Adeligen, 1415

Ende Juli 1415 trifft bei den Konzilsvätern eine Urkunde ein, an der 452 Siegel hängen. Der Adel von Böhmen und Mähren sagt dem Allgemeinen Konzil seine Fehde an, weil er sich zum Schutz von Jan Hus und dem guten Ruf des Landes verpflichtet fühlt. Die Adeligen beklagen sich bei König Sigismund über den begangenen Wortbruch. Die böhmischen Freunde und Anhänger Hussens werden allesamt der Häresie angeklagt und kirchlich verfolgt, in einzelnen Prozessen noch über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus, vor allem in Deutschland.

nimmt Jacobellus von Mies hier und in der Kelchbewegung die führende Position ein. Seine radikalen Auffassungen schwächen sich im Lauf der folgenden Jahre deutlich ab. Zur Verminderung des Einflusses der Universität richtet das Konzil mehrfach gezielte Angriffe gegen sie, die bis zum Plan einer Aufhebung reichen. Zugleich verstärkt das Konzil den Druck auf den Prager Hof. Im Lauf der Jahre 1416/17 verstärken sich die bestehenden Spannungen zwischen Gemäßigten und Radikalen. Dabei entstehen zwei Parteien: die gemäßigteren Utraquisten oder Kalixtiner und die radikalen Taboriten.

Innerhalb der gemäßigten Utraquisten bildet der mit den Interessen des hussitischen Adels, vor allem des Hochadels, und mit der Universität eng verbundene Flügel die stärkste Gruppe. Angesichts des sich ausbreitenden Radikalismus trachtet der Adel nach Versöhnung mit der römischen Kirche, wobei er den Laienkelch als minimales Zugeständnis fordert. Zusammen mit der Universität sucht er ein für alle Gruppen akzeptables Reformprogramm aufzustellen. Kernstück davon ist die 1417 in feierlicher Form ver-

kündete Erklärung der Universität, welche die Spendung der Kommunion unter beiderlei Gestalt als einen von Christus eingesetzten und in der Urkirche geübten Brauch gutheißt. Die Universität tritt damit als oberste Lehrautorität in Glaubensfragen im hussitischen Lager hervor. Die Erklärung nimmt zwar Bezug auf das Konstanzer Kelchverbot, tritt diesem aber nicht ausdrücklich entgegen. Mit der Erklärung verfügen die Utraquisten nun über eine rechtliche Grundlage ihres Ritus, die die Wirkungen des Konzilsdekrets aufhebt. Die Erklärung macht den Weg frei für die von vielen Adeligen bislang nur zögernd praktizierte Anstellung utraquistischer Priester. Die Anregung des Prager Pfingstlandtags von Anfang Juni 1417, die Frage des Laienkelchs erneut vor das Konzil zu bringen, scheitert. Die dafür unter Leitung des Jan z Jesenice zusammengestellten und zunächst König Sigismund zugeleiteten Autoritäten, die für das Abendmahl in beiderlei Gestalt Zeugnis ablegen, werden von führenden Konzilstheologen abschlägig beantwortet. Trotz dieses Misserfolgs bilden die Bemühungen um die Aufhebung des Laienkelchverbots fortan das Hauptziel der hussitischen Diplomatie.



Hieronymus von Prag

„Als man ihn hinausführte, betete er das Glaubensbekenntnis, und als er damit fertig war, begann er die Litanei zu singen und dann wieder das Glaubensbekenntnis. Er wurde an der gleichen Stelle wie Hus verbrannt und man hörte von ihm ebenso wenig eine Beichte wie von Hus.“

Und während der Hinrichtung lebte er länger als Hus und schrie dabei fürchterlich, denn er war ein kräftiger, starker Mann mit einem schwarzen dicken Bart. Nachdem er verbrannt worden, war wurde die Asche und alles, was übrig war, in den Rhein geschüttet. Viele gelehrte Leute waren traurig über seinen Tod, denn er war gelehrter als Hus. Er war ein Meister der freien Künste in Prag, London in England, in Köln und in Erfurt.“

aus der Richental-Chronik, um 1460 (dem heutigen Sprachgebrauch angepasst)

Die radikale Richtung: die Taboriten

Gegenüber der von der Mehrzahl der Universitätsmagister und dem Adel repräsentierten gemäßigten Richtung gewinnen die radikalen Tendenzen zunehmend an Boden, in Prag insbesondere in der Neustadt, auf dem Land vor allem in Südböhmen (Sezimovo an der Luznice, Pisek), aber auch in Westböhmen (Pilsen) und Mähren (Ölmütz). Seit 1416 kommt es zu Plünderungen von Kirchengut und Ausschreitungen gegen Geistliche und Nonnen. Hussitenpriester feiern Gottesdienste außerhalb geweihter Räume. Radikal gesinnte Theologen setzen sich für die Zerstörung von Bildern in Kirchen ein. Es folgen scharfe Angriffe gegen die Heiligenverehrung und die Lehre vom Fegfeuer. Langwierige Auseinandersetzungen knüpfen sich an die Frage nach der Kommunion der Kleinkinder. Denn an dieser Frage kommt die entscheidende Frage nach der Gleichheit aller – auch der Kinder – vor Gott zum Austrag.

Einigung zwischen den Gruppierungen

Die Einigung zwischen den Gruppen zieht sich hin. Vereinbart werden dann aber die Kinderkommunion in beiderlei Gestalt und die Verwendung der

Volkssprache bei den Lesungen der biblischen Texte im Gottesdienst. Die bald durch die Ereignisse überholte Einigung steht am Beginn einer langen Reihe auf das gleiche Ziel gerichteter Bemühungen unter den Hussiten. König Wenzel sieht sich unter wachsendem Druck vonseiten Roms und seines Bruders Sigismund schließlich zu harten Einschränkungen der bislang in Prag und in den königlichen Städten geduldeten hussitischen Gottesdienste gezwungen. Ebenso lässt er die Kelchpriester aus den meisten Prager Kirchen entfernen und setzt Kelchgegner ein.

Auf dem Land versammeln sich radikale Gruppen, vielfach unterstützt durch den niederen Adel, seit Frühjahr 1419 auf Hügeln in der Nähe der Städte zu Kelch- und Mahlfeiern. Sie wählten die letzten Tage als gekommen und benennen die Orte, an denen sie zusammenkommen, nach alt- und neutestamentlichen Plätzen der Offenbarung (Tabor, vgl. Richter 4,16 ff. und Mt 17,1–9; Oreb, Beránek = Berg des Lammes u. a.). Besondere Bedeutung erlangte die Massenwallfahrt auf den Tabor bei Bechyně Ende Juli 1419. Die Sehnsucht, ein Leben nach der heiligen Schrift zu führen, und die Hoffnung auf das unmittelbare bevorstehende Anbrechen des Reiches Gottes prägen diese Treffen.



Jan Žižka von Trocnov und sein Heer auf Kriegszug, Jenký kodex, um 1490

Žižka (1360–1424) wird als Feldherr der Taboriten zu seiner Zeit fast schon zur mythischen Gestalt. Er führt die Taktik der Wagenburg, den konsequenten Einsatz der Artillerie und der ersten Gewehre im hussitischen Heer ein und bleibt in allen Feldschlachten unbesiegt.

Das Bild zeigt einen voranschreitenden Priester, der auf einer monstranzähnlichen Stange eine Hostie trägt, die von der Sonne (der Gerechtigkeit Christi) umgeben ist. Žižka, seit 1424 blind, folgt auf einem Schimmel, begleitet von seinem Fahnenträger. Dieser trägt die hussitische Geistfahne (rot) mit dem aufgenähten Kelch. Der rot-grün-gewandete Farbenträger symbolisiert die geisterfüllte Hoffnung. Die folgenden Soldaten sind mit Hellebarden und eisenbeschlagenen Dreschflegeln, einer typisch hussitischen Waffe, ausgestattet.

Informieren Sie sich über die Gestalt des „blinden Sehers“ und des „Reiters auf einem Schimmel“ in der europäischen Geistesgeschichte. Interpretieren Sie das Bild als politische Aussage auf dem Hintergrund von 1. Könige 1,43–48; Mk 11,1–9 und Offb 6,1–2. Vergleichen Sie es mit dem Bild von Kaiser Sigismund auf Seite 28.

Aufschwung und Krise der Revolution: die Vier Prager Artikel

Acht Tage nach der großen Taborwallfahrt von 1419 bricht in der Prager Neustadt der offene Widerstand gegen König Wenzel, seine Erlasse und gegen die altkirchliche Partei insgesamt aus. Die Kirche St. Stephan wird besetzt und ein Gottesdienst mit dem Kelch für alle Gemeindeglieder gefeiert. Als König Wenzel sich weigert, die inhaftierten Kelchanhänger

Die Vier Prager Artikel

Der erste Artikel: Predigtfreiheit

Erstens, dass das Wort Gottes im Königreich Böhmen frei und ohne Hindernis von den Priestern des Herrn ordentlich gepredigt und nach dem Wort des Erlösers verkündigt werde: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ [...]

Der zweite Artikel: Laienkelch

Zweitens, dass das Sakrament der göttlichen Eucharistie unter beiderlei Gestalt, Brot und Wein, allen Christgläubigen, die ohne Todsünde sind, frei dargereicht werde nach dem Wort und Befehl des Erlösers, der da spricht: „Nehmet, esset, das ist mein Leib; und ... trinket alle daraus, das ist das Blut des Neuen Testaments, das vergossen wird für viele“ [...]

Der dritte Artikel: Armut der Geistlichen

Drittens, dass die weltliche Herrschaft über Reichtum und irdische Güter, welche der Klerus gegen das Gebot Christi zum Schaden seines Amtes und zum Nachteil des weltlichen Armes innehat, von ihm genommen und aufgehoben und der Klerus selbst zur evangelischen Regel und zum apostolischen Leben Christi und seiner Apostel zurückgeführt werde nach dem Wort des Erlösers [...]: „Und er rief seine zwölf Jünger ... und sandte sie, gebot ihnen und sprach: ‚Ihr sollt nicht Gold noch Silber noch Erz in euren Gürteln haben.‘“ [...]

Der vierte Artikel: Bestrafung der Todsünden

Viertens, dass alle Todsünden, insbesondere die öffentlichen, und die übrigen dem Gesetz Gottes zuwiderlaufenden Missstände in jedem Stand nach der Ordnung und auf vernünftige Weise durch die Verantwortlichen verhindert und abgestellt werden. Denn diejenigen, die solches tun, sind des Todes würdig, aber nicht nur die Täter selbst, sondern auch diejenigen, welche sie begünstigen, als da sind im Volke Hurerei, Schwelgen, Diebstahl, Mord, Lüge, [usw.] und dergleichen, im Klerus hingegen simonistische Häresien und Erhebung von Gebühren für die Taufe, Firmung, Beichte, das Sakrament der Eucharistie [usw.] [...]

*Zitiert nach: Benrath, Gustav Adolf (Hg.),
Wegbereiter der Reformation (= Klassiker des
Protestantismus Band 1), Bremen 1967, S. 368–371*

freizulassen, mündet dies im ersten Prager Fenstersturz. 13 Ratsherren und Beamte, die erst kurz zuvor durch Wenzel eingesetzt worden sind, werden aus dem Fenster geworfen. Das Stadregiment wird vier gewählten Hauptleuten übertragen; die Einwohner werden unter Strafandrohung zu den Waffen gerufen. Da stirbt Wenzel plötzlich nach einem Schlaganfall. In der Folgezeit mehren sich Übergriffe gewaltbereiter Gruppen gegen Priester, Mönche und Nonnen. Doch die Beamten und Soldaten des Königs schlagen mit noch größerer Brutalität zurück. Im August und September 1419 verfällt das Land in eine scheinbar schrankenlose Gesetzlosigkeit. Seit Spätsommer 1419 dienen die Wallfahrten auf die Berge der Sammlung der revolutionären Kräfte aus Stadt und Land. Nikolaus von Hus bemüht sich um Abstimmung der Aktionen der Taboriten und der Radikalen in Prag. Zusammen mit den Radikalen aus Pilsen und Königgrätz treten sie seit Ende Oktober 1419 unter Führung des Nikolaus von Hus sowie des Jan Žižka von Trocnov in den Kampf um den Besitz der böhmischen Hauptstadt ein. Die gemäßigten Utraquisten sind zu einem Bündnis mit Sophie, der Witwe des Königs, bereit.

Es kommt zu einem bis Ende April 1420 befristeten Waffenstillstand. Dadurch haben die Utraquisten die Freiheit, die Kommunion unter beiderlei Gestalt ohne Behinderung auszuüben. Gleichzeitig verpflichten sie sich, alle Angriffe auf Kirchen und Klöster einzustellen. Der radikale Flügel unter Führung von Jan Žižka und Nikolaus von Hus ist nicht bereit, diese Vereinbarungen zu übernehmen. Die Radikalen wenden sich nach Westböhmen. Dort erwarten sie die Rettung in „fünf Städten“ gemäß Jesaja 19,18. Die Gütergemeinschaft und die Gleichheit aller wird in ihren Reihen eingeführt. Pilsen bildet als „Sonnenstadt“ ihr Zentrum. König Sigismund will dies nicht dulden. Anfang 1420 werden sie in Kuttenberg angegriffen.

Die Vorstellung einer Rettung in auserwählten Städten war zunächst ohne die Anwendung von Gewalt gedacht. Sie schlägt um zu einer Revolution, die von Gewalt und dem Willen zur Vergeltung an den Feinden des Gesetzes Gottes bestimmt ist. Apokalyptische Elemente treten immer mehr in den Vordergrund. Zwischen dem 10. und 14. Februar 1420 wird die Wiederkunft Christi erwartet. Als sie ausbleibt, errichten die radikalen Hussiten in strategisch vorteilhafter Lage das neue Tabor, das in den nächsten Jahren Žižka als Operationsbasis für seine gefürchteten militärischen Aktionen dient. Dort leben die radikalen Hussiten eine Art ideale Gemeinde. Sie teilen untereinander allen Besitz und wollen in einer idealen Gemeinschaft von Gleichberechtigten leben. Diese utopische Lebensweise trifft auf die harte Realität der



Hussiten besiegen Kreuzritter, Jenšký kodex, um 1490

Kaiser und Papst führen fünf erfolglose Kreuzzüge gegen die Hussiten. Das Bild zeigt auf der linken Seite die Hussiten mit der roten Fahne mit dem aufgenähten Kelch und ihrem Motto: „veritas vincit“, die Wahrheit siegt. Die Kreuzritter werden als besonders grausam geschildert. Hinter ihnen steht „die Kirche“, hier in der Form der betenden Kleriker dargestellt.

Unterrichten Sie sich über die Lehre der mittelalterlichen Kirche vom „gerechten Krieg“. Nehmen Sie Stellung zur Gewalt, die auf beiden Seiten von Christen ausging.

päpstlichen Machtpolitik. Papst Martin V. ruft in einer Bulle zum Kreuzzug gegen die „böhmischen Ketzer“ auf. Der äußere Druck führt dazu, dass die hussitischen Aktionsgruppen näher zusammenrücken. Der böhmische Hochadel und die Prager verankern ihre Entschlossenheit zum Widerstand gegen Sigismund in den sogenannten „Vier Prager Artikeln“.

Päpstliche und königliche Interessen laufen in der Frage nach der Bekämpfung der „böhmischen Ketzerei“ parallel. So wenig wie Papst Martin V. es dulden kann, dass kurz nach der Überwindung des Schismas ein großer und wichtiger Teil der lateinischen Christenheit sich seiner Jurisdiktion entzieht, so wenig kann König Sigismund es hinnehmen, dass er seine Herrschaft in Böhmen nicht durchsetzen kann. Das königliche Heer formiert sich im Mai 1420 in Kuttenberg. Die hussitischen Kräfte aus dem ganzen Land sammeln sich in Prag. Sie nehmen die „Vier Prager Artikel“ als gemeinsame Grundlage ihres

Widerstandes an. Die von ihrer Wurzel her eher pazifistische Grundhaltung der Hussiten schlägt nun in eine aggressive militärische Verteidigung um. Daran wesentlich beteiligt sind die hussitischen Magister an der Universität, die den Krieg zunächst nur zögernd billigen. Sie verbreiten aber angesichts der akuten Bedrohung durch das Kreuzzugsheer Sigismunds den Krieg als Verpflichtung zur Verteidigung des Glaubens. Sigismund und sein Heer rücken gegen Prag vor und besetzen den Hradschin und den Vyšehrad. Ein Angriff auf den strategisch wichtigen Veitsberg wird vom hussitischen Feldherrn Žižka abgeschlagen. Es kommt zu Verhandlungen zwischen dem König und den Hussiten, die aber ergebnislos verlaufen.

Ende Juli 1420 lässt sich Sigismund durch Erzbischof Konrad von Vechta zum böhmischen König krönen. Den Pragern gelingt ohne wesentliche Unterstützung durch die Taboriten ein militärischer Erfolg gegen das Heer Sigismunds.



Carl Friedrich Lessing, Die Hussitenpredigt, 1836

Die Romantik verklärte das Mittelalter. Lessings Gemälde zeigt im dunklen Wald vor einer Ruine einen genialisch-wirren Prediger, der das Wahrzeichen der Hussiten, den Kelch, in die Mitte reckt. Um ihn herum gelagert sind unterschiedliche Personengruppen.

Beschreiben Sie das Bild. Ordnen Sie die Personengruppen verschiedenen Tätigkeiten und sozialen Stellungen zu. Deuten Sie die Bildabsicht. Recherchieren Sie die politischen Zeitumstände zur Zeit Lessings.

Weitere Kreuzzüge gegen die Hussiten scheitern

Einen weiteren Prestigegewinn für den gemäßigten Flügel bedeutet der Übertritt Erzbischof Konrads von Vechta zum gemäßigten Flügel der Hussiten, den Utraquisten. Damit bleibt für die Utraquisten die von ihnen stets erstrebte Weihe ihrer Priester zunächst sichergestellt. Der Anfang Juni 1421 in Tschaslau tagende Landtag, der das hussitische und nichthus-sitische Böhmen vereinigt, bestätigt die Anerkennung der Vier Prager Artikel als Landesgesetz, verwirft die Ansprüche Sigismunds auf den böhmischen Thron, beschließt die Bestellung von 20 Direktoren als Landesverweser und schränkt die Rechte Erzbischof Konrads durch die Betrauung des Jan Zelivsky und des Jan Pibram mit Aufsichtsrechten über den Klerus ein. Damit ist ein epochaler Umbruch im kirchlichen Selbstverständnis vollzogen. Der Bischof bildet nicht mehr allein die Spitze der kirchlichen Hierarchie, sondern wird ins System der Aufsicht einbezogen. Die Taboriten haben schon im Sommer 1420 mit der Schaffung einer eigenen kirchlichen Ordnung begonnen. Sie beginnt mit der Aufrichtung einer von Rom unabhängigen Hierarchie. Der neue Bischof Nikolaus von Pilgram ist der erste böhmische Bischof, der nicht vom Papst legitimiert und durch einen anderen Bischof geweiht wird.

Auch der zweite Kreuzzug im Jahre 1421 scheitert kläglich. Anfang Oktober 1421 bricht ein Kreuzheer die Belagerung des nahegelegenen Saaz ab und räumt das Land in wilder Flucht, nachdem das Gerücht aufgekommen war, dass sich ein hussitisches Heer näherte.

Der dritte Kreuzzug endet im Januar 1422 mit zwei weiteren Niederlagen der kaiserlich-katholischen Heere bei Kuttenberg und Deutschbrod. Im Frühjahr 1423 brechen schwere Differenzen innerhalb der verschiedenen hussitischen Strömungen auf. In der Schlacht bei Horschitz im April 1423 setzen sich die radikalen Taboriten unter Jan Žižka gegen die Prager Utraquisten durch. Nachdem im Oktober 1423 Friedensverhandlungen der Utraquisten in Prag mit Sigismund scheitern, bricht der innerhussitische Gegensatz wieder auf. Im Juni 1424 behält Žižka in der Schlacht bei Maleschau erneut die Oberhand gegen die Prager. Der Schwerpunkt der Kämpfe verlagert sich nun nach Mähren.

Nach dem Tod Žižkas im Oktober 1424 übernimmt Andreas Prokop die Führung der Hussiten. Im Jahre 1425 stoßen die Hussiten erstmals nach Schlesien vor. Im November 1425 dringen hussitische Heere

erneut nach Niederösterreich vor. Im Sommer 1426 übernimmt Prokop der Kühne die Führung des Taboritenheeres, das zusammen mit dem Feldheer in den „herrlichen Heerfahrten“ sechs Jahre lang die Nachbarländer überzieht und dabei auch die Ostsee erreicht. Auf böhmischem Boden erzielen die Feldheere die größten Erfolge gegen die Kreuzheere bei Mies (1427) und Taus (1431). Auf den Heerzügen und in an die Christenheit gerichteten Manifesten verbreiten die Hussiten ihr Reformprogramm und gewinnen dadurch auch außerhalb Böhmens eine in ihrer Größenordnung kaum abschätzbare Zahl von Anhängern.

Der Ausgleich wird gesucht

Nach langwierigen Vorverhandlungen trifft eine hussitische Gesandtschaft 1433 in Basel ein. Die Basler Verhandlungen mit den Hussiten, die zunächst lange kein Ergebnis bringen, werden von einer Konzilsgesandtschaft in Prag zu Ende geführt. Sie finden einen Abschluss in den Prager Kompaktaten. Diese gestatten den Hussiten von den ursprünglichen Forderungen nur mehr den Laienkelch unter der Voraussetzung, dass der spendende Priester die Kommunizierenden zuvor über die Präsenz Christi unter jeder der beiden Gestalten belehre. Die zur Annahme der Vereinbarungen nicht bereiten Radikalen, die sich im hussitischen Lager zunehmend isoliert haben, werden 1434 von einer Koalition utraquistischer und katholischer Adelige und Städte vernichtend geschlagen. Erst jetzt werden die Prager Kompaktaten verkündet und ein halbes Jahr später auch durch das Konzil unterzeichnet. Damit ist der Weg zur allgemeinen Anerkennung Sigismunds als König von Böhmen frei (1436/37). Die letzten Anhänger offenen Widerstands werden hingerichtet.

Die hussitische Bewegung nach 1437

Die Kompaktaten werden vonseiten des Papstes nicht anerkannt, bleiben aber auch trotz ihrer ausdrücklichen Annullierung durch Papst Pius II. 1462 Landesgesetz. Mit ihrer Unterzeichnung beginnt sowohl in der römischen als auch in der utraquistischen Kirche eine lang andauernde Phase des Wiederaufbaus. Ein Leitungsgremium wird eingesetzt, das seinen Sitz bei der Marienkirche am Teyn in Prag erhält und das später als das „Untere Konsistorium“ die Kirche leitet. Die Utraquisten halten an der Weihe der Priester und apostolischen Sukzession der Bischöfe fest und sind vielfältig bemüht, geweihte Priester an sich zu binden. Sie nähern sich in der Folgezeit der römischen Kirche immer weiter an und unterscheiden sich von dieser nur mehr durch Kelch, Kinderkom-

munion und Verehrung des Hus. Die Taboriten gehen nach der Eroberung Tabors durch König Georg und nach Zerschlagung ihrer Organisation mit einem Teil ihrer bisherigen Mitglieder in einer waldensisch-taboritischen Union auf, die trotz ständiger Bedrohung durch die Inquisition vor allem im Exil in Deutschland den Aufbau einer neuen Kirche versucht. Mit dem Gemeindeaufstand der Prager Utraquisten 1483, der sich vor allem gegen die mit dem katho-

lischen Adel sympathisierenden Ratsmitglieder in den Prager Städten und gegen die Klöster richtet, erzwingen die utraquistischen Stände unter König Vladislav II. (1471–1516) die für lange Zeit gültige landesgesetzliche Anerkennung und Gleichberechtigung ihrer Konfession und setzen im Kuttenberger Religionsfrieden von 1485 einen zunächst auf 31 Jahre befristeten, aber noch vor Ablauf dieser Frist verlängerten Frieden auf der Basis der Kom-



Cranachschule, Die Spendung des Heiligen Abendmahls durch Hus und Luther, 1551

Martin Luther ist sich darüber bewusst, dass seine Gestalt der Reformation viele Gedanken von Jan Hus aufnahm und weiterführt. Vor den beiden Reformatoren knien die sächsischen Kurfürsten, deren Länder unmittelbar an Böhmen angrenzen.

Unterrichten Sie sich über die Lage der „Böhmischen Brüder“ um 1550.

Beschreiben Sie die politische Aussage des Bildes.



Luther und Hus, Amanduskirche Freiberg a. N., um 1750

Das Tafelbild von Hans Stiegler (18. Jahrhundert) zeigt Martin Luther als Reformator. Die enthüllte Kerze ist nicht nur eine Anspielung auf das Gleichnis vom Licht unter dem Scheffel (Mt 5,14–15; Mk 4,21–22; Lk 8,16 und 11,33), sondern hier auch ein Gleichnis für Luthers Reformation als Enthüllung des wahren Evangeliums. Rechts hinter Luther fügte der Tscheche Stiegler eine Gans als Symbol für Jan Hus ein (tschechisch „husa“ heißt „Gans“), der als Vorläufer Luthers angesehen wurde.

paktaten durch, der erstmals in der europäischen Geschichte den Grundsatz der Konfessionsfreiheit beinhaltet. In den Frieden nicht eingeschlossen sind die Böhmisches Brüder. Nach 1490 formieren sich die Utraquisten neu. Sie beschränken sich in ihren Forderungen auf die Kompaktaten. Sie nähern sich der römischen Kirche in der Liturgie bis auf die tschechische Sprache an. Nach dem Übergreifen der Reformation Luthers auf Böhmen nehmen sie zwar vielfache Kontakte auf. Sie bewahren jedoch auf das Ganze gesehen ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Nach dem Regierungsantritt der Habsburger in Böhmen sucht König Ferdinand (1526–1564) die innere Zerrissenheit durch eine Union von Utraquisten und Katholiken zur Schaffung einer geschlossenen Front gegen Böhmisches Brüder, Lutheraner und die sonstigen konfessionellen Gruppen zu überwinden. Er kann dieses Ziel jedoch gegenüber Ständen und Neuutraquisten nicht durchsetzen.

Ab den 1540er-Jahren kommt es zu zunehmenden Spannungen zwischen Neuutraquisten und Brüdern. Als Antwort auf die unter Maximilian II. (1564–1576) wachsenden gegenreformatorischen Maßnahmen ergreifen die nichtkatholischen Stände Böhmens die

Initiative zu einer gemeinsamen Bekenntnisschrift, um dadurch Bekenntnisfreiheit und die Möglichkeit zu rechtmäßiger Kirchenorganisation zu erreichen. 1575 legen sie die „Confessio Bohemica“ dem Kaiser Maximilian II. vor, der sie nur mündlich billigt. Die der Confessio Bohemica Zugewandten berufen sich fortan auf sie. 1609 erzwingen die auftretenden Stände bei König Rudolf (1576–1611) den sogenannten Böhmisches Majestätsbrief, der allen Untertanen Gewissensfreiheit zugesteht und den Ständen das Recht auf Errichtung von Kirchen und Schulen auf dem Land und freie Ausübung des Gottesdienstes gemäß der Confessio Bohemica von 1575 gewährt. König Matthias (1611–1618) bestätigt zwar den Majestätsbrief, sucht jedoch die darin gewährten Zugeständnisse wieder einzuschränken.

Nach der Schlacht am Weißen Berg symbolisiert die Beseitigung des Kelchs an der Fassade der Prager Teynkirche durch Jesuitenschüler 1623 den Sieg der katholischen Gegenreformation über den Utraquismus. Auch in der Folgezeit bleiben Hus und hussitisches Denken vor allem unter den Tschechen in Prag und in Böhmen lebendig. Die Erinnerung an die Zeit des Hussitismus erlebt in der Zeit der Aufklärung und

der nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert eine neue Blüte, die sich nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik noch steigert. Eine bewusste Anknüpfung an die hussitischen Traditionen erfolgt in der 1920 begründeten romfreien Tschechoslowakischen Kirche, die 1971 den Namen Tschechoslowakische Hussitische Kirche annimmt. Die in katholischen Kreisen außerhalb des Landes erkennbare Gesprächsbereitschaft über Hus und Fragen des Hussitismus wird während des Zweiten Vatikanischen Konzils (Vatikanum II) durch ein vom Prager Erzbischof Josef Kardinal Beran vorgetragenes Schuldbekenntnis für das Verhalten der Kirche in der Hussache dokumentiert. In der jüngeren hussitischen Forschung in der Tschechoslowakei wird der Hussitismus prononciert als erste Reformation im Gegensatz zur zweiten (deutschen) Reformation durch Martin Luther bezeichnet und gewürdigt.



Jan Hus – Tschechische Republik 1952/2002

Jan Hus ist im kollektiven Gedächtnis der Tschechen auch in Zeiten der kommunistischen und atheistischen Diktatur präsent geblieben. Der Todestag von Jan Hus ist bis heute Nationalfeiertag. Der tschechische Staat gibt Briefmarken als Erinnerung an den Beginn der Predigtstätigkeit an der Bethlehemskapelle und des Rektorats an der Universität im Jahr 1402 heraus.

Vergleichen Sie die (allesamt fiktiven) Porträts von Jan Hus, die in dieser Broschüre abgebildet sind, miteinander.

Religiöse und soziale Strömungen in Böhmen

Das frühe fünfzehnte Jahrhundert bringt in Böhmen eine große Vielfalt religiöser Strömungen hervor. Sie alle sind mehr oder weniger inspiriert von der Überzeugung, dass die Wiederkunft Jesu unmittelbar bevorsteht, sein Geist heute schon unter den Gläubigen wohnt und sie deshalb dieses neue, bald heraufziehende Reich Gottes jetzt schon in Bruderschaften und mit Gütergemeinschaft leben sollen.

Picarden: Nach ihrem Ursprungsgebiet benannt, der französischen Picardie. Sie glauben von sich selbst, dass sie bereits vollkommen und im Besitz des Heiligen Geistes sind. Das Abendmahl ist für sie eine reine Erinnerung an den Tod Jesu. Eine Untergruppe von ihnen sind die

Adamiten: Für sie ist die menschliche Kleidung eine Folge des Sündenfalls. Daher bewegen sie sich auch in der Öffentlichkeit nackt. Dies provoziert alle anderen Gruppen in der Gesellschaft heftig. Daher werden ihnen alle möglichen sexuellen Verfehlungen nachgesagt und sie werden v. a. von den moralisch strengen Taboriten verfolgt.

Calixtiner oder Utraquisten (von lat. calix, Kelch/lat. utraque, beiderlei): Sie beanspruchen gemäß der Einsetzungsworte Jesu für alle Gemeindeglieder das Abendmahl unter „beiderlei Gestalt“, also mit Brot und Wein. In der katholischen Kirche ist damals der Genuss des Kelchs mit dem Wein ein Vorrecht, das dem Priester allein vorbehalten bleibt.

(H)orebiten: Gruppe, die sich nach dem alttestamentlichen „Gottesberg“ Horeb benennt, auf dem Mose die zehn Gebote erhalten hat. Der danach benannte Berg in Südböhmen dient als ihr Versammlungsort. „Waisen“ (lat. Orphans, daher auch „Orphaniten“) lautet die Selbstbezeichnung der Horebiten. Nach Joh 14,6 („Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen“) erwarten sie die Wiederkunft Jesu.

Taboriten: Gruppe, die sich nach dem neutestamentlichen Berg, auf dem Jesus verklärt wurde (Mt 17,1–12), benennt. Dort gründen sie eine Operationsbasis, von der aus sie Kriegszüge weit über Böhmen hinaus führen.

Gotteskämpfer

Lied aus dem *Jistebnický kancionál*,
Jiří Daňhelka: Husitské písně, Praha 1952, S. 183,
hier übersetzt:

Die, die Ihr Gottes-Kämpfer seid
und seines Gesetzes,
erbittet von Gott Hilfe
und hofft auf ihn,
dass Ihr am Ende mit ihm siegen werdet!

Christus steht Euch für die Schäden,
er verspricht hundertmal mehr,
wenn jemand für ihn sein Leben hingibt,
wird er das ewige haben;
selig jeder, der für die Wahrheit stirbt.

Dieser Herr befiehlt, „sich nicht vor dem
körperlichen Verderben zu fürchten“,
er befiehlt, „auch sein Leben hinzugeben
aus Liebe für seine Nächsten“.

Die sich als Gottesstreiter empfindenden Hussiten
erringen mit neuen Kampftechniken – Wagenbur-
gen, gezieltem Einsatz von Geschützen und Hand-
feuerwaffen, hoher Marschgeschwindigkeit – große
militärische Erfolge gegen die Kreuzfahrerheere.

Sie kämpfen in verschiedenen Gruppen gegen die
Eindringlinge. Einige Kennzeichen scheinen ihnen
gemeinsam zu sein:

- Sie sind fest davon überzeugt, dass sie für Gott kämpfen und er mit ihnen ist.
- Sie sind bereit, für ihren Glauben in den Tod zu gehen.
- Sie operieren mit den modernsten Waffen und Taktiken.
- In ihrer Führungsgruppe zählen Fähigkeit und Erfolg und nicht Herkunft und langjähriger Dienst.
- Bedrohungen von außen führen zu intensiven Zusammenschlüssen.

Informieren Sie sich über Gruppen von „Gottesstreitern“ heute und stellen Sie deren Merkmale zusammen. Nehmen Sie aus Sicht neutestamentlicher Zeugnisse zu dieser Form von Glaubensverteidigung Stellung.

Impressum

Verlag 89

Kaiserstr. 88, 76133 Karlsruhe, www.verlag89.de

Dr. Uwe Hauser, Jan Hus – Die Wahrheit siegt

© 2014, Religionspädagogisches Institut Baden, Karlsruhe

Grafik, Satz, Gesamtherstellung: Perfect Page, Agentur für Mediendesign, Karlsruhe; www.perfectpage.de

3. Auflage 2014

ISBN: 978-3-942301-35-0

Klimaneutraler Druck

Alle Rechte vorbehalten. Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Religionspädagogischen Institutes Baden.

Bildlegende

Titelbild: Jan Hus als Magister in Konstanz – Leitmeritzer Kantionale – Archiv města Litoměřice, I C IV.; **S. 3:** Briefmarke Hus 1965, can-stock-photo_csp11643000.jpg; **S. 5:** Toggenburg Bibel, Foto: Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Fotograf: Jörg P. Anders, Ident. Nr. 78 E 1, fol. 80v; **S. 6:** Johann von Tepl – der Ackermann aus Böhmen – UB Heidelberger HD – Cod. Pal. germ. 76 – folio13v; **S. 7:** Omne bonum, British library, Royal 6.E.VI, f.301; **S. 8:** Darstellung der Geißelzüge, um 1350, Bibliothèque Royale de Belgique, Brüssel – Chronik von Gilles Li Muisis, fol. 16v; **S. 9:** John Bull führt die Revolte der englischen Bauern an: Jean Froissart, Chroniques, British Library – Royal 18 E. I f.165v; **S. 10:** Siegel der Universität Prag von 1348 – Nachbildung; **S. 11:** John Wyclif, Evangelium nach Johannes, University of Glasgow, special collections, MS Hunter 191 (T.8.21), folio 2v; **S. 12:** Die Verbrennung der Gebeine von John Wyclif in Lutterworth 1428, aus: John Foxe, The actes and monuments, London 1563, book 2, p155. 1563; **S. 13:** Laurentius de Voltolina, Liber ethicorum des Henricus de Alemannia, Einzelblatt, aus: The York Project: 10.000 Meisterwerke der Malerei. DVD-ROM; **S. 14:** Ansicht der Stadt Prag von 1537, UB Würzburg – Delin_6_013; **S. 16:** Kuttenberger Dekret, Nationalbibliothek Prag; **S. 17:** Bethlehemskapelle in Prag – gemeinfrei; **S. 17:** Kanzel in der Bethlehemskapelle, Foto: Wolfgang Sauber; **S. 18:** Hus als Prediger, Nationalmuseum Prag – Sborník Národního Muzea v Praze – IV B 24 – 37v; **S. 19:** Ausschnitt aus der Votivtafel für Johann Ocko von Vlašim, Prag, Národní galerie; **S. 20:** Handschrift Jan Hus, Kunliga Biblioteket Sverige, Stockholm, A164 – fol 134; **S. 22:** Kommunion der Hussiten, Codex Jenensis, Nationalbibliothek Prag – Sborník Národního Muzea v Praze – IV B 24 – 69R; **S. 23:** Johannes XXIII., Ulrich von Richental, Konzilschronik, Karlsruhe, Landesbibl., Cod. St. Georgen 63, folio 29v; **S. 24:** Avignon, Papstpalast, Photo: Jean-Marc Rosier; **S. 25:** Gebetbuch des Leitomschler Bischofs Johann von Bucca, Prag, um 1390, Stams, Stiftsbibliothek, Cod. 12; **S. 26:** Der Papst als Antichrist – Nationalmuseum Prag – Sborník Národního Muzea v Praze, Codex Jenensis IV B24-70R; **S. 27:** Christus als Schmerzensmann – 1390 – Prag – Privatsammlung; **S. 28:** König Sigismund – Johann Hartlieb, Iconismis bellicis, Wien, österreichische Nationalbibliothek, Codex 3062, vor 1437; **S. 29:** Votivtafel des Prager Erzbischofs Johann Ocko von Vlašim (vor 1371), Prag, Národní galerie, Anonym 1370, Inv. No. O 84; **S. 30:** König Sigismund – Anonymus (früher Pisanello zugeordnet), Kunsthistorisches Museum Wien, Inv.-Nr. GG_2630; **S. 31:** Petr z Mladoňovic – Nationalmuseum Prag, Sborník Národního Muzea v Praze, Initiale I der Martinitz-Bibel, fol. 11v; **S. 32:** Hartmut Schedel – Weltchronik 1493 Folio 240v und 241r – Konstanz; **S. 33:** Konstanz – Matthäus Merian, Topographia Sueviae: Das ist Beschreib- und aigentliche Abcontre-seitung der fürnembste Stätt und Plätz in Ober- und Nieder-Schwaben, Herzogthum Würtemberg, Marggraffschafft Baden und andern zu dem hochlöbl. Schwabischen Craiße gehörigen Landtschafften u. Orten, Frankfurt/M. 1925, VIII, 245; **S. 34:** Sitzung des Konzils im Münster – Konstanzer Richental Chronik, Rosgartenmuseum Konstanz, folio 16r; **S. 36:** Verbrennung des Jan Hus – Leitmeritzer Kantionale – Archiv města Litoměřice, I C IV, folio 245v; **S. 38:** Jan Hus wird seiner priesterlichen Würde entkleidet – Konstanzer Richental Chronik, Rosgartenmuseum Konstanz, folio 57v; **S. 38:** Jan Hus wird aus der Stadt geführt – Konstanzer Richental Chronik, Rosgartenmuseum Konstanz folio 57v; **S. 39:** Jan Hus wird verbrannt – Konstanzer Richental Chronik, Rosgartenmuseum Konstanz, Hs 1, folio 58r; **S. 39:** Jan Hus Asche wird in den Rhein gestreut, Konstanzer Richental Chronik, Rosgartenmuseum Konstanz, Hs 1, folio 58r; **S. 40:** Wand der Bethlehemskapelle (Prag). Hussitisches Kirchenlied aus dem Gesangbuch von Jistebnice, Photo: Wolfgang Sauber; **S. 41:** Protestschreiben der böhmischen Herren gegen den Feuertod des Magisters Jan Hus, Prag 1415 – Edinburgh University Library Unv. Nr. PC10; **S. 42:** Hieronymus von Prag – Richental Chronik Konstanz, Rosgartenmuseum Konstanz, Hs. 1, Fol. 59v; **S. 43:** Jan Žižka auf Feldzug – Nationalmuseum Prag – Sborník Národního Muzea v Praze Codex Jenensis – IV B24 – folio 277R; **S. 45:** Taboriten besiegen Kreuzritter – Nationalmuseum Prag – Sborník Národního Muzea v Praze – Codex Jenensis – IV B24 – folio 57R; **S. 46:** Carl Friedrich Lessing, Die Hussitenpredigt, Staatliche Museen zu Berlin, Alte Nationalgalerie, Signatur: C. F. L. 1836; **S. 48:** Jan Hus und Luther am Altar – Cranachschule 1551 – akg images; **S. 49:** Hans Stiegler, Luther und Hus – Amanduskirche Freiberg a.N. um 1750, Foto: Roman Eisele; **S. 50:** Briefmarke, Tschechoslowakei, 2002, anlässlich des 600. Jahrestages des Rektorates von Jan Hus an der Universität Prag. **Rückseite:** Siehe Bildnachweis Seite 31



Jan Hus war ein scharfsinniger und bededter Mensch, der sich mit verschränkter Rede und fremder Sünde beschäftigt hat. Derselbe Johannes Hus studierte die falsche wyclifische Lehre und hatte den wortgewandten Hieronymus als Jünger. Nun suchte Kaiser Sigismund in Konstanz nach Mitteln, um die Ketzerei in Böhmen abzustellen. Deshalb wurden Johannes Hus und Hieronymus als die Gelehrtesten im Königreich Böhmen und die Köpfe der Ketzerei auf das Konzil geladen. Sie kamen mit dem Vorsatz, andere zu lehren, aber nicht belehrt zu werden.

Sie wurden in der Versammlung der Väter gehört und von vielen Doktoren und Lehrern göttlicher und menschlicher Schrift wegen ihres Irrtums gestraft durch den Erweis ihrer Irrlehre wider das göttliche Gesetz und wider die guten Sitten. Mit der Vermahnung, sich zukünftig nicht klüger als die Kirche zu achten, von ihrer Verirrung abzusehen und ihre Gedanken und Gesinnung nicht mit der wyclifischen Unsinnigkeit zu beflecken und das Volk nichts Verkehrtes zu lehren, dann würden sie vor Gott und seiner streitenden Kirche zu hohem Ansehen gelangen. Aber die verstockten Böhmen blieben bei ihrem Vorsatz und ihrer Sprache, dass sie Nachfolger des heiligen Evangeliums und Jünger Christi seien und dass die römische Kirche weit von der Lehre und Satzung der Apostel entfernt sei. Denn die Kirche suche Reichtümer und Wollust und begehre Macht und weltliche Ehre und ernährte Hund und Pferde und verzehrte gierig den Besitz der Kirche, der den Armen Christi zustünde. Als nun die Vorsteher des Konzils die Verstockung und unveränderbare Gesinnung der verlorenen Menschen merkten, dass die faulen Glieder nicht zu heilen wären – damit der Leichnam nicht vergiftet werde –, so wurde das Urteil gesprochen, sie als Verächter der Lehre der Kirche zu verbrennen. Und ihre Asche, damit die Böhmen sie nicht mitnehmen konnten, in den See geworfen. Aber ihre Jünger brachten von der Erde, auf der sie verbrannt wurden, nach Böhmen. Sie betrachteten die Asche der Ketzer als heilkräftige Reliquien. Johannes und Hieronymus werden in Böhmen als heilige Märtyrer geachtet, und zwar nicht weniger als Petrus und Paulus bei den Römern. Und die Ketzer in Böhmen begehen jedes Jahr einen Feiertag für sie.

Hartmann Schedel, *Weltchronik*, Nürnberg 1493, Blatt 241r (Text dem heutigen Sprachgebrauch angepasst)